Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 56. Bezirks-Fernsprecher No. 52. Montag, den 3. Februar. Bezirks-Fernsprecher No. 52. 1896.

Abend-Ausgabe.

Der Uebertritt der Bourbakischen Ostarmee in die Schweiz am 2. Februar 1871.

Bei Abschluß des Waffenstillstandes am 28. Februar 1871 war auf dem Süddeutschland am nächsten benachbarten Kriegsschauplatz im Südosten die Entscheidung noch nicht gefallen, weshalb dieses Gebiet von dem Waffenstillstand ausgeschlossen blieb. Die an der oberen Loire herbeigeeilte Bourbakische Ostarmee machte den Versuch, Belfort zu entsetzen. Er mißlang, da General v. Werder mit dem XIV. Armeecorps an der Lisaine der französischen Armee eine Niederlage beibrachte, infolge deren diese Armee sich nach Südwesten, auf Besançon zurückzog. Unmittelbar vorher war deutscherseits unter Bildung einer Südarmee aus dem II., VII. und XIV. Corps, deren erstere beiden in der Höhe von Chatillon standen, während Werder das XIV. Corps an der Lisaine befestigte, der Versuch unternommen, die französische Ostarmee zu schlagen. Den Oberbefehl über die deutsche Südarmee erhielt General v. Manteuffel, der mit seinen beiden Corps zwischen dem von Garibaldi mit 25,000 Mann besetzten Dijon und der von 30,000 Mann besetzten Festung Langres unter Vermeidung von Gefechten, die nur auffallen konnten, hindurchschlüpfen, die ganze Eisenbahnverbindung im Rücken lassen und sich statt dessen an ein gänzlich neues Bahn-Netz (Epinal-Belfort) wieder anschließen mußte. Als Maske gegen Garibaldi, sowie zum Schutze der Bahn bei Chatillon, welche für die II. Armee unentbehrlich war, wurde die pommersche (8.) Brigade v. Keppler dort als Etappe zurückgelassen, sonst aber nirgends eine solche aufgestellt. Am 17. Januar stand die Armee Manteuffels am südlichen Fuße des Höhenzuges. Das VII. Corps hatte sogar schon bis zur Saone gestreift. In dieser Zeit fanden die Schlachten an der Lisaine statt, über deren Verlauf General v. Manteuffel Nachricht von Belfort „über Versailles" bekam.

Das VII. Corps erreichte am 18. Januar Champlitte, das II. Corps mit der Spitze Gray und die Saone.

Die Nachricht des glücklichen Ausganges der Schlachten an der Lisaine (15., 16. und 17.) traf ein und mit ihr die Meldung vom Rückmarsch des Feindes: es handelte sich nun darum, diesen vom Innern Frankreichs abzuschneiden u. die Schweizer Grenze auf dem kürzesten Wege zu erreichen, um den Rückzug Bourbakis von Montbéliard über Besançon nach Süden ganz zu verriegeln.

General v. Manteuffel verfolgte hier dieselbe Taktik, welche bei Sedan so große Resultate erzielt hatte.

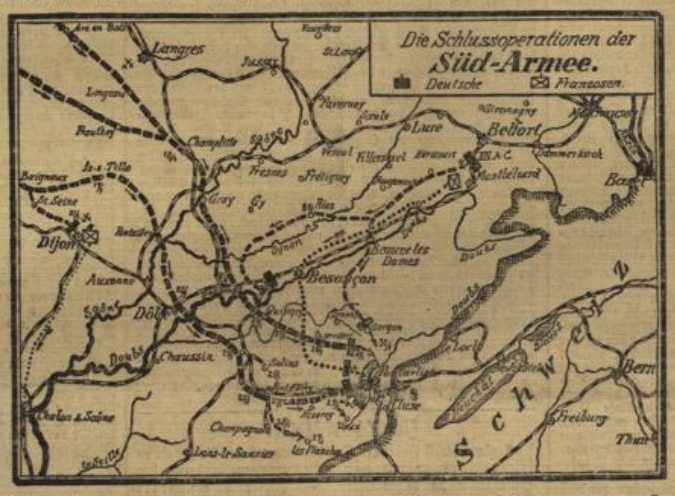
Ueber den Plan Manteuffels besitzen wir das beste Urtheil aus dem Munde Moltkes. Als die Meldungen des Generals in Versailles eintrafen, äußerte der Chef des großen Generalstabes sich dem König gegenüber über die Rechtsschwenkung der Süd-Armee. „Die Operation", so sagte der große Stratege, „ist eine äußerst kühne, kann aber zu den größten Resultaten führen. Falls General v. Manteuffel einen Echec erleiden sollte, darf man ihn nicht tadeln, denn um große Erfolge zu erreichen, muß etwas gewagt werden!"

Während des Vormarsches der Südarmee griff die Brigade Kettler die garibaldinische Armee in Dijon am und trieb in mehrmaligen Gefechten die Truppen bis in die Stadt zurück. Streifpatrouillen der Manteuffelschen Armee stießen am 21. bei Rioz auf Seitendetachements der französischen Hauptarmee, und nun vollzog Manteuffel eine Schwenkung nach Süden über Doll und Dampierre, um sich dann weiter in südöstlich gerichtetem Marsche der Bourbakischen Armee so anzulegen, daß dieselbe von ihrer Rückzugslinie nach Südfrankreich abgeschnitten wurde. An der Hand der in unserer Kartenskizze genau verzeichneten, mit den eingelnen Tagesdaten versehenen Marschbewegungen können unsere Leser den Verlauf dieser Operation trefflich verfolgen. Werder war der Bourbakischen Armee bis Beaume les Dames dicht gefolgt, hatte dort die 4. Reserve-Division auf das linke Doubs-Ufer entsendet, sich selbst aber westlich an die Hauptarmee herangezogen und bei Dampierre eine gegen Besançon sichernde Stellung eingenommen, während das 11. und VII. Corps direkt südöstlich auf die Schweizer Grenze zuging.

Die deutschen Truppen standen am 31. Januar folgendermaßen: 7 Corps bei Dommartin, Gouz, Sept Fontaines, mit Behauptung der Straße Ornans-Pontarlier. Auf St. Gorgon rückte die Division Schmeling, das 2. Corps stand, über Fraene vorgehend, mit dem 7. auf gleicher Höhe und besetzte mit dem Gros Dompierre.

Ein heftiges Gefecht am 31. Januar hatte die Dörfer La Planée und Bauz in die Hände der Deutschen gebracht, und ihre Seitenbetachements sperrten alle Straßen.

In einen engen Raum gepreßt, stand die französische Armee



mit dem Rücken an die Schweizer Grenze gelehnt, nur den Augenblick erwartend, wo sie den Befehl zur Streckung der Waffen oder zum Uebertritt auf das neutrale Gebiet der Schweiz erhielt. Clinchant, der nach dem Selbstmordversuch Bourbakis das Kommando führte, hatte sich mit Manteuffel in Verbindung gesetzt und darauf sich auf verschiedene Telegramme aus Bordeaux, welche den am 28. in Versailles abgeschlossenen Waffenstillstand auch auf die Operationen der Süd-Armee ausdehnen wollten. Beharrlich wies Manteuffel alle Verhandlungen zurück: „Unbedingte Waffenstreckung" lautete seine Forderung. Die Ost-Armee war nicht in den Waffenstillstand mit eingeschlossen worden, sie mußte sich ergeben oder den Verzweiflungskampf führen, über dessen Ausgang kein Zweifel herrschen konnte.

Am 1. Februar rückte Manteuffel zum entscheidenden Schlußstoße vor; unter heftigen Kämpfen wich die französische Armee hinter Pontarlier auf Schweizer Gebiet, wo sie am 2. Februar die Waffen streckte. Eine vierte französische Feldarmee war somit vom Kriegstheater verschwunden.

Kaiser Wilhelm erkannte in einem, die Waffenthaten der Südarmee in höchstem Grade preisenden Armeebefehl die Leistungen der Truppen an. Jeder Mann derselben, vom kommandirenden General an bis zum jüngsten Soldaten, der in den ernsten Tagen treu ausgeharrt, durfte der anerkennenden Worte des Kriegsherrn sich freuen, welche den königlichen Dank begleiteten:

„Es sind gewaltige Erfolge, und sie gehören zu den größten Waffenthaten aller Zeiten."

Ein erfolgreicher Zug des Generals Hann von Weyhern gegen Dijon räumte dann noch sehr schnell mit der dort versammelten Armee Garibaldis auf, die sich in eiligster Flucht nach Chalon sur Saône über die definitive Waffenstillstandsgrenze zurückzog. Von allen Entscheidungen stand jetzt nur noch diejenige der Belagerung von Belfort aus.

Deutscher Reichstag.

⊙ Berlin, 1. Februar.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Zusatz-Erklärungen zu dem internationalen Uebereinkommen von 1890 über den Eisenbahn-Frachtverkehr. Es soll dadurch den Staaten, die sich dem Uebereinkommen noch nicht angeschlossen haben und den Beitritt beabsichtigen, dieser erleichtert bezw. gerechtet werden. Die Genehmigung erfolgt debattelos. Es folgt die Berathung des Justizetats. Bei dem Ausgabetitel: Gehalt des Staatssekretärs wünscht Abg. Bassermann (nat.-lib.), es möge bei Revision des Handelsgesetzbuchs auch auf berechtigte Wünsche der Handlungsgehilfen Rücksicht genommen werden, speziell betreffend die Kündigungsfristen und die Konkurrenzklausel. In Bezug auf ersteren Punkt empfiehlt er, die Vertragsfreiheit aufzuheben und eine Minimal-Kündigungsfrist, etwa von einem Monat, gesetzlich festzulegen. — Staatssekretär Nieberding führt aus, die verbündeten Regierungen seien gewillt, bei der Neu-Regelung des Handelsgesetzbuchs einen Ausgleich zwischen den Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern eintreten zu lassen. — Abg. Singer (Soz.) schließt sich dem Wunsche des Abg. Bassermann nach schleuniger Revision des Handelsgesetzbuchs an. Ich habe das Wort erbeten, um die Thätigkeit des jüngst verstorbenen Landgerichtsdirektors Brausewetter zur Sprache zu bringen. In dem bekannten Gummischlauch-Prozeß, der sich aus Anlaß einer Polizeiattacke gegen Arbeitslose hier in Berlin gegen die Opfer dieser Polizeiattacke abspielte, ging Herr Brausewetter mit den sonderbarsten Argumenten gegen die Vertheidiger vor (Redner citirt einige derselben). In diesem Zusammenhang fiel auch die zu geflügelten Wort gewordene Aeußerung: „Die Oeffentlichkeit existirt nicht!" Alle diese Aeußerungen beweisen, daß der Mann seit Jahren nicht mehr den Ansprüchen genügte, die an den Inhaber eines so verantwortungsvollen Postens des Vorsitzenden einer Strafkammer gestellt werden müssen. Als Schwurgerichts-Vorsitzender hat sich Herr Brausewetter womöglich noch ärger blosgestellt, namentlich dadurch, daß er die Geschworenen nicht belehrte, sondern sie durch den direkten Anschluß an die Anschauungen des Staatsanwalts zu beeinflussen suchte. Daß Herr Brausewetter seines krankhaften Zustandes wegen schon seit Jahren die für einen Richter nothwendige Selbstbeherrschung nicht mehr besaß, beweisen diese Ausbrüchen in drastischer Weise. Seine Krankheit kam im Dezember in voller Stärke nach einem heftigen Gewitter zum Ausbruch. Wenige Tage danach wurde er in eine Heilanstalt übergeführt. In der Zwischenzeit aber hatte er noch ein Gerichtsurtheil abgefaßt, durch das zwei sozialdemokratische Schriftsteller, die eine beleidigende Aeußerung gegen einen meinungslosen Beamten in das von ihnen redigirte Protokoll des Frankfurter sozialdemokratischen Parteitages übernommen hatten, wegen dieser minimen Sache zu der horrenden Strafe von je drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurden! (Hört! hört!) Dabei ist erwiesen, daß schon zwei Jahre vorher der Gerichtsphysikus zu einer Erklärung veranlaßt worden war, wonach die Handlungen des Herrn Brausewetter schon damals unter einem krankhaften Einfluß

Aus Kunst und Leben.

= **Königliche Schauspiele.** In der am Samstag stattgefundenen Aufführung von Wagners „Meistersinger" sang Frl. Mackrott zum ersten Mal das „Evchen". Sie stattete diese Partie mit all der Anmuth und Lieblichkeit aus, die man erwarten durfte; in gesanglicher Hinsicht kam vielleicht nur ihre Zwiesprache mit Hans Sachs im 2. Akt nicht ganz zu gewünschter Geltung: die Deklamation blieb hier zuweilen noch etwas unverständlich; überraschend gut gab die Stimme im 3. Akt aus und bestimmt namentlich in dem berühmten Quintettzug sicher und mit ungetrübter Frische die Führung. Darstellerisch bot ihr „Evchen" eine Leistung von individueller Fassung; die dramatischen Höhepunkte kamen im Allgemeinen voll zu ihrem Recht. Frl. Mackrott, welche in dieser Partie ihre theatralische Begabung von Neuem unwiderleglich erwiesen, wurde von dem zahlreich versammelten Publikum in wärmster Weise ausgezeichnet. Herr Bussard vom Hoftheater in Karlsruhe gastirte als „David". Der hier von früher her noch allgemein beliebte und gerade in dieser Rolle hochgeschätzte Künstler wurde mit Applaus empfangen und mit Kranzspenden bedacht. Mit Vergnügen überzeugte sich das Publikum, daß Herr Bussard seine vortrefflichen Eigenschaften in Spiel und Gesang vollauf bewahrt hat. Die Leistungen der übrigen Darsteller, namentlich der Herren Müller (Sachs), Krauß (Stolzing) und Rudolph (Beckmesser), waren vorzüglich und verdienen der Gesammt-Aufführung unter Kapellmeister Rebicek's Leitung zu glänzendem Erfolg.

* **Residenz-Theater.** Heinrich Stobitzers derbkräftiger Schwank „Der Tugendheld", der gestern hier zum ersten Mal aufgeführt wurde, könnte vielleicht passender den Titel führen: „Der Gymnasiallehrer in Röthen oder des Pedanten Bekehrung". Der Autor führt uns nämlich in humoristischer Weise einen pedantischen Philologen und Kritiker vor, der im Begriff ist, ein von ihm als talentvolle Arbeit erkanntes Stück herunter zu reißen, weil dem Helden der ernstere sittliche Gehalt fehle, weil er in seiner Verliebtheit und in Verlegenheit Nothlügen gebrauchte, sich zu einem Duell hinreißen ließ und gar mit der Polizei in Konflikt kam. Nun führt ihn Liebe und Eifersucht selber auf einen Maskenball, wo es dem ungeschickten Gelehrten sehr übel ergeht und er aus einer Verlegenheit in die andere geräth. Und diese seine Verlegenheiten ziehen sich aus dem zweiten Akt in den dritten hinüber, wo seine Entlarvung vor der Geliebten auf dem Spiele steht und wo er, der Tugendheld, nachdem er vorher schon zum Duell gefordert und sich beschwippst hat, auch mit der Polizei in Konflikt gekommen ist, in die tollste Verlegenheitslügerei geräth, ganz ähnlich der Situation im Mamselle Nitouche mit dem „Rechts Belegtes dagewesen". Schließlich kommt er aber doch zu seiner Verlobung, ebenso wie sein Freund, der Journalist Holtenau, der durch ihn in den falschen Verdacht gerieth, seine, des Tugendhelden, Maskenballthaten begangen zu haben. — Der Schwank arbeitet vorwiegend, die Handlung als Nebensache betrachtend, mit einer reichlichen Dosis Situationskomik, die sich wieder aus der Komödie der Irrungen und Verwechslungen ihre Hauptmotive holt, aber auch eine ganze zum Theil würdige Gesellschaft suchend auf den Boden zwingt oder im Tanz eine Statuette zu Boden reißt, eine Scene, die gar zu einem Abschluß herhalten mußte. Im Uebrigen kargte der Autor nicht mit lustigen Bemerkungen, wobei er allerdings mehrfach die Chaussee nach Kalau einschlug, z. B.: „Sophokles" — „Was für Klöße?" — „Ich kenne nur Kartoffelklöß'." — Thatsache ist, daß sich das Publikum weidlich amüsirte und viel und herzlich über den Unsinn lachte, womit der Zweck des Autors vollkommen erreicht sein dürfte und der Zweck des Schwankes nicht minder. Gespielt wurde recht flott. Besonders Herr Brandt in der Titelrolle gab den Pedanten in Röthen sehr komisch, nicht minder war Helene Schüle als Dienstmädchen Nanni in ihrem ureigensten, derbkomischen Element. Auch Herr Baieli als ländlicher Tollpatsch Gottlieb entfaltete seinen reichen Humor. Sonst sind noch hervorzuheben die Damen Tegge, Fredi-Franken, Bünger und Sarno und die Herren Schwab, Gilsinger, Heiske und Greuzer. Das Theater war recht gut besucht, und da auch die Vorstellungen von Sudermanns „Glück im Winkel" fortwährend regsten Zuspruch finden, so ist zu hoffen, daß sich das Interesse wieder mehr dem kleinen Musentempelchen zuwendet. Wenn etwas geboten wird und die Direktion sich von Mißgriffen fern hält, wird es sich doch vielleicht die Gunst zurückerobern, der es sich einst erfreuen durfte. Sch. v. B.

* **Konzert.** Der unter Leitung des Herrn Karl Hofbeinz stehende „Evangelische Kirchengesang-Verein" gab gestern, Sonntag, im Saale des „Kasino" sein alljährliches „weltliches" Konzert, in welchem er von der Konzertsängerin Frl. Margarethe Kuntz aus Frankfurt a. M. (Alt) und dem hiesigen Pianisten Herrn Otto Rosenkranz unterstützt wurde. Der Chor sang außer Schuberts bekannter „Gondelfahrt" und einem „Ave Maria" des alten Arcadelt (aus dem 16. Jahrhundert) Chorlieder von Hauptmann, Seibert, Kung und Schlosser. Es ist auch an dieser Stelle schon oft der löbliche Eifer rühmend hervorgehoben worden, mit dem sich der Verein und sein Dirigent, und zwar in wohltuend anspruchsloser Weise, ihrer Sache widmen. Auch heute darf dies geschehen, wenn auch nicht immer das Gelingen dem Wollen gleichkam. Hin und wieder hieß die Intonation zu wünschen übrig, so z. B. in Arcadelts „Ave Maria"; doch war der reichlich gespendete Beifall in den meisten Fällen wohlverdient. Ueber die Altistin, Fräulein Kuntz, ist recht Gutes zu berichten. Sie ist im Besitz einer schönen, sonoren, wohlgebildeten Stimme, singt rein und spricht ziemlich gut aus. Was ihr zu diesen guten Gaben noch zu wünschen wäre, das ist ein wärmerer Hauch echter Leidenschaft und Empfindung. Hier mangelt es vorläufig noch. Die Sängerin trug Rossinis „L'orgia" und Gesänge von Schubert, Schumann, Rubinstein und Brahms vor und, als lebhaft begehrte Zugabe, noch d'Alberts „Zur Drossel sprach der Fink". Sie wurde durch reichen Beifall belohnt. Der Pianist, Herr Rosenkranz, zeigte sich im Vortrag der cis-moll-Sonate von Beethoven, eines Stückes von Schumann und der 8. Rhapsodie von Liszt als gewandter Spieler, der manche gute Eigenschaften vereinigt, jedoch im angewandten Kraftmaß in den Liszt'schen Stück des Guten zu viel that.

* **3ter Curhaus-Maskenball.** „Also auf Wiedersehen auf dem 3ten Maskenball" — das waren ihre letzten Worte gewesen! Ein letzter inniger Händedruck, ein letzter heißer Blick aus diesen unergründlichen braunen Augen, die so eigenartig aus der Seidenmaske leuchten und funkeln — und weg war sie, wie ein holder Spuk! Wer sie wohl sein mag? Keinen blassen Schimmer! Baronin oder Ladenmädel — mir soll's gleich sein — denn sie war geradezu entzückend. Toilette sehr chic, winzige kleine Häubchen und dito Füßchen, ein süßes kleines Mäulchen mit eigenartig scharfen, funkelnden Zähnen. Da saß ich nun auf dem rothen Divan im großen Saal, unter der Statue der Venus, die so mild lächelnd „in all ihrer Weiblichkeit" auf die thörichte Schaar der Menschenkinder herabblickt und wartete. „Ob sie wohl kommen wird?!" Da unten zieht der bunte Strom der Masken an mir vorüber. Bunt ist er zwar, doch fehlen die wirklichen Charaktermasken. Unsere Damen verzichten immer mehr und mehr darauf, sich in irgend einer Tracht zu zeigen, und der Alles verhüllende „Schlafrock mit Kapuze" in allen

gestanden haben. (Präsident v. Buol hält dafür, daß diese ganze persönliche Darstellung vor den preußischen Justizminister gehört.) Ich habe dies anführen müssen, um die Unterlage für die an den Staatssekretär zu stellenden Fragen zu haben. Kann der Staatssekretär es zulassen, daß ein Zustand in der Strafrechtspflege fortdauert, der das Rechtsbewußtsein des Volkes in der ärgsten Weise verwirren muß, daß Urtheile rechtsbeständig bleiben, auch wenn sie von Geisteskranken gefällt werden? Bei civilrechtlichen Sachen, wie Testaments-Errichtungen rc., kann dieser Umstand zur Vernichtung der betreffenden richterlichen Handlung führen; warum hier nicht? Wir fordern eine lex Brausewetter, durch die vorgeschlagen wird eine Revision sämmtlicher Prozesse, die unter Brausewetters Vorsitz seit der Zeit verhandelt worden sind, wo seine Geistesstörung erwiesen ist. Noch sitzen Hunderte, nicht bloß Sozialdemokraten, deren Verurtheilung ja eine Spezialität des Herrn war, sondern auch viele Angehörige bürgerlicher Parteien in den Gefängnissen, die vielleicht von einem geistig normal besetzten Gericht ein anderes Urtheil erfahren hätten. Ueber den großen Einfluß des Vorsitzenden einer Strafkammer ist man allseitig unterrichtet. Es ist das Recht der Angeklagten, zu verlangen, daß sämmtliche Richter geistig normal sind. Legen Sie Werth auf das Ansehen der Justiz, dann verhindern Sie das Eintreten von Folgen, wie sie hier zu Tage liegen. Urtheile, die ein notorisch wahnsinniger Mann gefällt hat, müssen revisibel sein. (Beifall links.) — Staatssekretär Nieberding: Soweit mir die Thatsachen bekannt sind, muß ich bestreiten, daß Urtheile, an denen der Verstorbene mitgewirkt hat, von ihm in krankhaftem Zustande gefällt worden sind. (Zwischenruf: Der preußische Justizminister hat dies zugegeben.) Nein, auch dieses ist nicht der Fall. Ebenso wenig hätten die Kollegen des Verstorbenen dessen Zustand als krankhaft erkannt oder erkennen müssen. Ich bestreite auch dem Vorredner das Recht, auf solche beweislose Behauptungen hin der preußischen Justizverwaltung Vorwürfe zu machen, als habe diese ihre Pflicht verletzt. Die Verwaltung hätte keinen Anlaß zum Einschreiten gegen den Verstorbenen gehabt. Wäre dies aber nöthig gewesen, so hätte es ihr an Mitteln dazu nicht gefehlt. Keinesfalls hätte der Vorredner diesen Fall hier zu erwähnen brauchen. — Abg. Schröder (freis. Ver.): Das Vorgehen des Abg. Singer beweise, daß man mit außerordentlicher Uebertreibung auch die bedauerlichsten Vorgänge zum Gegenstand politischer Verhandlungen mache. — Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.) führt aus, er habe vor Jahren einmal mit Brausewetter zusammengewirkt, aber von Geistesumnachtung nichts wahrgenommen. Er habe bedauert, daß Brausewetter so oft seine persönliche Meinung ausgesprochen habe vor der Entscheidung über die Schuldfrage, aber für verrückt habe er Brausewetter deshalb doch nicht gehalten. Jedenfalls habe früher Niemand an eine Geistesumnachtung Brausewetters gedacht. — Abg. Singer (Soz.) bleibt bei seinem Urtheil. Der Herr Staatssekretär wolle, sagt Redner, daß man die Todten ruhen lasse, aber darunter dürften doch die Lebenden nicht leiden. Wenn man über solche Dinge stillschweigend hinwegginge, so würde dadurch das Ansehen der Justiz nicht gefördert, sondern untergraben. — Staatssekretär Nieberding betont nochmals, es liege absolut kein Beweis dafür vor, daß Brausewetter während seiner richterlichen Thätigkeit geisteskrank gewesen, und weist die Anschuldigungen gegen die Kollegen Brausewetters entschieden zurück. Diese Anschuldigung falle auf ihren Urheber zurück. — Abg. Lenzmann (freis. Volksp.): Ohne den Ausführungen des Abgeordneten Singer in Allem beizutreten, müsse er doch diesem in vielen Punkten zustimmen, besonders darin, daß das Volksbewußtsein nicht verstehen wird, wie Urtheile bestehen bleiben können, an denen ein Geisteskranker theilgenommen hat. — Abg. Stadthagen (Soz.) bittet, das Gehalt des Staatssekretärs nicht zu bewilligen, da dieser auf die Frage Singers keine wohlwollende Erklärung abgegeben habe. (Heiterkeit.) — Abg. Dr. Lütgenau (Soz.) kommt auf den Essener Meineidsprozeß gegen Schröder und Genossen zu sprechen, schildert die bekannten Vorgänge mit dem Gendarmen Münter und beruft sich darauf, daß selbst die nicht-sozialistische Presse die erfolgte Verurtheilung nicht für begründet habe ansehen können. Er selbst habe für sich in Dortmund in einer Beamtenbeleidigungsklage Freisprechung erzielt, weil das Gericht als nachgewiesen ansah, daß Münter in seiner Eidespflicht sehr ungenau gewesen sei. Auch eine Reihe anderer Momente sprächen für die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Schröder und Genossen. Er frage nun den Staatssekretär, ob das Reich nicht gegen solche Urtheilsfällung Schutz gewähre. Der Titel wird sodann genehmigt, desgleichen der Rest des Justizetats und der Etat des Rechnungshofes. — Montag 1 Uhr: Erste Berathung des bürgerlichen Gesetzbuchs. — Schluß 4¾ Uhr.

•

Die Reichstags-Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend den unlauteren Wettbewerb, hat in der vorgestrigen Sitzung den § 9 abgelehnt, der den Verrath von Geschäfts- und Betriebs-Geheimnissen unter Strafe stellt. Es ist jedoch zu erwarten, daß dieser Beschluß bei der zweiten Lesung oder im Laufe der Berathung der weiteren Paragraphen insofern geändert wird, als die Majorität der Kommission sich über eine Fassung verständigt, die die Strafbarkeit des Verraths von Geschäftsgeheimnissen während der Dauer des Dienst- und Anstellungsvertrages ausspricht.

•

In der Sitzung der Börsen-Kommission am Samstag erhielt § 30 der Vorlage, betreffend die Kursmakler, eine Abänderung. Der § 31, welcher die Geschäftsführung der Makler regelt, wurde mit Abänderungsanträgen des Centrums und der Konservativen angenommen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Etatsberathung beim Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung fort. — Abg. Graf Hoensbroech (Centr.) führt aus, daß die Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte den gegenwärtigen Nothstand der Landwirthschaft verschuldet bezw. verschärft habe. — Abg. Herold (Centr.) spricht in agrarfreundlichem Sinne, behauptet aber, daß der Bund der Landwirthe keine Einigung, sondern eine Trennung der Landwirthe herbeiführe. — Abg. Frhr. v. Eynatten (Centr.) hält den Bund der Landwirthe mit dem Standpunkte des Centrums für unvereinbar. — Abg. Pleß (Centr.) spricht über die Nothwendigkeit, das Wasserrecht einheitlich zu regeln. — Abg. Knebel (nat.-lib.): Nachdem sich der Antrag Kanitz als unausführbar ergeben habe, müsse der Nothlage der Landwirthschaft auf den vom Landwirthschaftsminister vorgeschlagenen Wegen unter energischem Vorgehen gesteuert werden. Am Wesentlichsten sei eine bessere Vorbildung der kleinen Besitzer. — Geheimer Ober-Regierungsrath Thiel bemerkt, daß eine Erhöhung der Staatszuschüsse für das Wanderlehrerwesen nicht in Aussicht sei. — Abg. Gothein (freis. Ver.) führt aus, daß die Handelsverträge der Industrie einen außerordentlichen Aufschwung und auch der Landwirthschaft Nutzen gebracht hätten. Die Bemerkung des Redners, daß die veterinär-polizeilichen Grenzkontrollen überhaupt nur die Viehreinfuhr verhindern sollten, wird vom Landwirthschaftsminister als unberechtigt zurückgewiesen. — Abg. Frhr. v. Zedlitz (frei-kons.): Eine lebensfähige Landwirthschaft sei die Lebensbedingung des preußischen Staats. Die zur Hebung des Wohlstandes vorgeschlagenen direkten Mittel seien zur Zeit nicht anwendbar; um so entschiedener müßten die indirekten Mittel in Angriff genommen werden, und erfreulicher Weise wehe in dieser Beziehung jetzt bei der Regierung ein frischerer Wind. Der Redner geht auf die Einzelheiten der vorgeschlagenen Gesetzes-, Steuer- und Tarifformen ein und schlägt u. A. Ausnahmetarife zu Gunsten landwirthschaftlicher Produkte für solche Industriecentren vor, die an der Grenze liegen. Der preußische Staat müsse in seinem eignen wohlverstandenen Interesse Alles thun, um die Lage der Landwirthschaft zu heben. — Minister Freiherr v. Hammerstein legt dar, daß es bei der Uebernahme seines Amtes sein Erstes gewesen sei, im Interesse des platten Landes beim Kultusministerium zu befürworten, daß ein gelinderes Tempo mit den Anforderungen für Schule und Kirche eingeschlagen werde, und beim Reichsamt des Innern, daß bei der Durchführung und Handhabung der sozialpolitischen Gesetze keine Kostenvergeudung stattfinde. Ein Gesetzentwurf über Wasserrecht sei vor zwei Jahren der öffentlichen Beurtheilung unterbreitet und das gewonnene Material nunmehr verarbeitet worden, sodaß wahrscheinlich in diesem Jahre eine Vorlage darüber hergestellt werden würde, unter Umständen auch eine besondere über die Organisation der wasserwirthschaftlichen Verwaltung. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse habe der Landwirthschaft nicht, wie der erste Redner angenommen, geschadet, sondern vielmehr den vorhandenen Nothstand besser tragen helfen. Es werde erwogen, in Preußen oder auch von Reichswegen eine Kontrolle über das an der Grenze eingehende Fleisch einzuführen. — Abg. Frhr. v. Plettenberg (kons.) führt aus, daß der Bund der Landwirthe nur zu einer Einigung der Interessen geführt habe, und daß der Bund in seiner Königstreue unantastbar dastehe. — Abg. Sieg (nat.-lib.) widerspricht den Ausführungen des Abg. Gothein. — Abg. Rickert (freis. Ver.) findet, daß Minister Freiherr v. Hammerstein neulich einen Rückzug vor der Rechten angetreten habe, und vertheidigt die Linke gegen den Vorwurf, daß sie nur zu negiren verstehe; sie habe im Gegentheil oft im Widerspruch mit der Rechten für der Landwirthschaft förderliche Gesetze gestimmt. — Der Landwirthschaftsminister verwahrt sich gegen die Behauptung, einen Rückzug angetreten zu haben; er habe hier im Hause lediglich eine seiner Aeußerungen richtig gestellt, die im Reichstag mißverstanden worden sei. Montag, 11 Uhr: Fortsetzung der Debatte.

Deutsches Reich.

*** Berlin,** 3. Februar. Der Bundesrath hat die Zuckersteuer-Vorlage mit einigen Aenderungen bezüglich der Kontingentirung angenommen. — Zu dem Austritt Stöckers aus der konservativen Partei wird gemeldet, daß Stöcker die Christlich-Sozialen jetzt als getrennte Partei zu führen gedenkt, jedoch in der bisherigen Richtung. — Die Centrumsfraktion des Reichstags hat in einer Sitzung ihre Stellung zum bürgerlichen Gesetzbuch berathen. Wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, ist man allgemein der Ansicht, dasselbe an eine Kommission zu verweisen.

*** Protest-Versammlung.** Gestern fand im Börsengebäude die von den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft einberufene Protest-Versammlung statt gegen die Angriffe, welche anläßlich der ersten Berathung des Börsenreform-Gesetzes im Reichstag gegen den Handelsstand gerichtet worden sind. Von auswärtigen Handelskammern waren Vertreter erschienen. Die Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht. Sämmtliche Redner wiesen das Unbegründete der gegen die Kaufmannschaft gerichteten Vorwürfe nach. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: Die deutsche Kaufmannschaft, deren Ruf unbedingter Zuverlässigkeit selbst im Auslande niemals angetastet worden ist, sieht sich leider gezwungen, Verwahrung einzulegen gegen die Angriffe auf ihre Ehre, welche ihr im deutschen Reichstag bei der ersten Lesung des Börsengesetzes zugefügt worden sind. Die Absicht, einen Gegensatz zwischen den am Börsengeschäft betheiligten und den übrigen Kaufleuten zu schaffen, wird entschieden zurückgewiesen. Der deutsche Handelsstand weiß sich eins gegenüber allen Bestrebungen, welche darauf abzielen, ihn in seinem Ansehen herabzusetzen und seiner Bewegungsfreiheit Fesseln anzulegen, wie es nicht nur im Entwurf des Gesetzes selbst, sondern in noch weit höherem Maße bei den Verhandlungen des Reichstags und seiner Kommission versucht worden ist. Die Versammlung hält es für ihre Pflicht, gegen dieses Gesetz, von welchem die schwersten moralischen und materiellen Schädigungen für den gesammten Handel des Vaterlandes zu befürchten sind, entschieden Verwahrung einzulegen.

*** Rundschau im Reiche.** Freiherr v. Hammerstein ist Samstag Abend in Begleitung des Polizei-Kommissars Wolff auf der Durchreise nach Berlin in München eingetroffen und wurde die Nacht über in der Königlichen Polizei-Direktion internirt. Gestern Morgen, 8 Uhr, wurde die Reise nach Berlin fortgesetzt.

Ausland.

*** Italien.** Die römischen Blätter veröffentlichen Telegramme aus Massaua, wonach die feindlichen Truppen der Schoaner 20 km vom Lager des Generals Baratieri entfernt sind und ein Zusammenstoß voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen dürfte.

*** Schweiz.** Eine gestern im Freien abgehaltene, von 700 Personen besuchte Protestversammlung der Angestellten der Jura-Simplonbahn beschloß einstimmig, die von dem Verwaltungsrath der Bahn in der Lohnfrage bewilligten Zugeständnisse abzulehnen, alle früheren Forderungen aufrecht zu erhalten und die weiteren Verhandlungen mit der Gesellschaft an das Centralcomité der Angestellten der schweizerischen Transportanstalten zu übertragen und sich mit den Werkstättenarbeitern in Biel und Yverdon solidarisch zu erklären.

*** Frankreich.** Der bekannte, von Kaiser Wilhelm begnadigte Spion Schiffs-Lieutenant Degouy wurde zum Professor der See-Taktik an der obersten Marine-Kriegsschule in Toulon ernannt.

*** Großbritannien.** Wie verlautet, soll die Annexion des Aschanti-Landes eine beschlossene Sache sein. Ein großer Theil des Gebietes soll mit der Goldküste vereinigt werden.

*** Bulgarien.** Aus Sofia, 2. Februar, wird gemeldet: Fürst Ferdinand, welcher im Laufe des gestrigen Tages wiederholt mit dem Ministerpräsidenten Stoilow und anderen Mitgliedern des Kabinetts konferirt hat, gab bisher noch keine entscheidende Willensmeinung bezüglich der Taufe des Erbprinzen ab. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Zum Empfang des Fürsten hatte sich auf dem Bahnhof fast gar kein Publikum eingefunden.

*** Rumänien.** Aus Bukarest, 2. Februar, wird gemeldet: Gestern Abend explodirte vor dem Hause des Advokaten Moldovann in der Strada Fortunei eine Dynamitbombe, wodurch die Thoreinfahrt und das Thor erheblich beschädigt, sowie die Fensterscheiben der Nachbarhäuser zertrümmert wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Das Attentat dürfte keinen politischen, insbesondere keinen anarchistischen Charakter haben. Als Urheber wird von der Polizei ein rumänischer Student vermuthet, der mit einem Klienten Moldovanns in einen Prozeß verwickelt ist. — Die von Bukarest aus verbreiteten und in ausländischen Zeitungen erschienenen Meldungen über eine Aenderung der Heeresausrüstung, bestehend in einer Ersetzung der neuen Mannlicher-Gewehre durch solche größeren Kalibers, sowie die Nachricht von einer neuen Renten-Emission entbehren, der „Ag. Roumaine" zufolge, jeder thatsächlichen Begründung. Von der Regierung sei keinerlei Erklärung in dieser Hinsicht abgegeben worden.

*** Türkei.** Die Berliner Zeitungen vom 28. Januar wurden auf Befehl der Pforte mit Beschlag belegt. — Der französische und italienische Konsul sind in Zeitun eingetroffen. Die Verhandlungen mit der Besatzung von Zeitun haben begonnen. — Die Regierung der Vereinigten Staaten besteht auf der Zulassung des Stationsschiffes „St. Francisco" und ertheilt auf den Einwand der Pforte, diese Frage betreffe die Signatur-Mächte, die Antwort, die Vereinigten Staaten seien keine Signatur-Macht und die auf solche bezüglichen Anträge seien auf Amerika nicht anwendbar. Die türkische Regierung hofft auf eine Beilegung der Streitfrage.

*** Asien.** Die amerikanische Kommission zur Untersuchung des Massacres der Missionare in Tscheng-Tu ist in Shanghai eingetroffen.

*** Afrika.** Der „Tribuna" wird aus Paris gemeldet, daß der Negus, um die Italiener aus dem Felde zu schlagen, das Protektorat Frankreichs und Rußlands angenommen hat.

*** Amerika.** Nach einer Drahtmeldung aus Havana hat bei Caumas ein Zusammenstoß zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen stattgefunden, bei welchem letztere 40 Todte verloren, darunter den Führer Rojas.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Februar.

— Bezirksausschuß. Sitzung vom 3. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors Dr. Kühne. Die erste Verhandlung hat die Klage des Herrn Strohhülsenfabrikanten Adam Gräf in Wiesbaden gegen den Magistrat zu Biebrich wegen Veranlagung zur Umsatzsteuer zum Gegenstand. Der Kläger hat am 8. April v. J. ein von ihm früher besessenes Haus

---

möglichen Farbenstoffen ist dominirend geworden. Die „Häßlichen" haben diese Mode aufgebracht, wie denn überhaupt nur die „Häßlichen" „Mode" machen, die Hübschen haben es nicht nöthig — sie machen mit, denn sie sehen in „Allem" hübsch aus. Wie das durcheinander schwirrt und girrt und tanzt und lacht — frei von allen Sorgen und Anhängseln des Alltagslebens, so ganz nur dem Vergnügen hingegeben, und dankbar blicken sie auf zur Estrade, wo „unser Kur-Direktor" steht und gütig lächelnd auf sein „närrisches Volk" herabsieht! Den „Wievielsten" machen Sie mit, Herr Kur-Direktor? Den 250ten Maskenball?! Alle Achtung! Doch da ist ja wirklich eine Herrenmaske, ein „Standesbeamter", der die Paare gleich im Saale traut. Eine sehr gelungene Idee. Das Sprichwort „Trau, schau — Wem!" scheint für ihn nicht zu existiren, denn da traut er munter schon das 6. Paar und verlangt nicht einmal „Papiere". Ne echte „kölsche Jong" — sonst aber ist der schwarze Frack dominirend, selbst die beiden Chinesen vom 2., die doch sonst immer im Kostüm kommen, sind auch in der Alles nivellirenden Civil-Uniform erschienen. Ah — sie da der schönste Mann von Wiesbaden, tadellos in Frack-Lack-Claque — natürlich schrecklich gelangweilt! „Ach — auch hier — fad, was!? Sitzen ja so einsam? Warten wohl, was Woge an den Strand schmeißt!? Brillanter Witz! Was? Gestatten? Diesen brillanten Witz, den er irgendwo aufgeschnappt, erzählt er mir jedesmal — dann ist sein Wortschatz erschöpft, er setzt sich, stützt sein gedankenschweres Haupt auf seinen Stock mit silbernem Knopf und starrt in die Menge. Ein „fin de siècle"-Prachtexemplar! Da stehen noch so Viele im Saal herum, und so manches hübsche Ding, das an den Pfeilern sitzt und wartet, schaut sehnsüchtig hinüber. Ja, mein liebes Kind, diese Herren der Schöpfung wollen nicht tanzen, das könnte ja ihr Ballhemde zerknittern, nein, die bemühen sich nicht, sie wollen poussirt sein — sie warten, „was die Woge an den Strand schmeißt", und begnügen sich mit dem „Abschaum". Unsere mit Recht so beliebten Kurhaus-Maskenbälle sind eigentlich gar keine Maskenbälle, es sind großstädtische „Redouten", wo ein wirklich „internationales" Publikum sich zwanglos amüsirt. Und merkwürdig, je schlechter die Zeiten werden — je mehr der Zinsfuß heruntergeht — je voller werden die Maskenbälle. Das klingt wie ein Anachronismus und ist doch so richtig — Galgenhumor packt die Meisten, ach! und man vergißt so gern seine Sorgen. Hoch der Champagner!! Aha, da wacht selbst mein Nebenmann auf. „Haben Recht! Glas Sekt ist das einzig Wahre! Kommen Sie mit? Jawohl, ich komme — und da, diese kleine Hand, sollte ich kennen, diese hastigen kurzen Bewegungen — ist sie's? O heiliger „Röntgen", hätte ich jetzt Deinen X-Strahlen-Apparat — schwupp — wüßte ich, was hinter diesem schwarzseidenen Domino steckt, ja bis ins Herz könnte ich sehen, ob da ein Anderer (als ich) steckt; doch nein, lieber nicht — ich will ihr lieber durch die süßen Augen ins Herz zu schauen versuchen, und wenn mir das gelingt, dann weiß ich doch wenigstens sicher — daß nur ich drinn wohne — — — für heute Abend!!! Komm, gieb' mir Deinen Arm, wir wollen uns einen verschwiegenen Platz suchen und plaudern, das verstehst Du ja so meisterhaft. Doch Alles ist besetzt, jeder Tisch, und dazwischen wandelt Ruthe mit Feldherrnblick und freut sich seiner Gäste. Im Austernsalon haben wir noch ein Plätzchen gefunden, und als wir um 5 Uhr Morgens uns trennten, da wußte ich noch nicht, wer sie war — und weshalb auch —? Es giebt ja noch mehr „Maskenbälle", und kichernd klang es von ihren Lippen: „Auf Wiedersehn auf dem vierten"!! — — ♂

Die Bedeutung der Frauenfrage für das Familienleben.

Auf Veranlassung des „Vereins Frauenbildungs-Reform" hielt Fräulein Dr. Käthe Schirmacher am Samstag Abend im Rathhaus-Wahlsaal einen Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung der Frauenfrage für das Familienleben", der, fast nur von Damen, so zahlreich besucht war, daß kaum ein Platz leer blieb. Nach einer kurzen Begrüßungsrede, in der die Anwesenden gebeten wurden, die auf die Besserstellung der Frau im künftigen bürgerlichen Gesetzbuch gerichteten Bestrebungen zu unterstützen, ertheilte die Präsidentin genannten Vereins, Fräulein Anna v. Doemming, Dr. of Dent. Surgery, der Rednerin das Wort. Die Dame führte u. A. aus: Die Frauenfrage ist nur eine Frage der Zeit. Die oft hülflose Lage der Frau hat manchmal die nachtheiligsten Folgen. Betrachten wir z. B. ein reiches Bürgerhaus. Der Mann ist Kaufmann, das Geschäft blüht, das Haus schmückt sich mit Allem, was Kunst und Industrie hervorbringen, die Hausarbeiten werden von Dienstboten verrichtet, kurz, Alles ist in bester Ordnung. Da stirbt plötzlich der Herr des Hauses. Die Frau steht allein da. Es treten Fragen an sie heran, von denen sie bis dahin nichts geahnt hat. Die Lage der verwittweten Frau ist unendlich hülflos. Eine Fluth unbekannter Geschäfte ergießt sich über sie von heute auf morgen. Sie soll „Ja!" und „Nein!" sagen, ohne zu wissen, um was es sich handelt. Sie soll Dokumente unterzeichnen und überall handelnd eingreifen, ohne von Wechseln, Checks, Vormundschafts-, Erbschaftsangelegenheiten oder gar von Fabrikleitung etwas zu verstehen. Dem durch den Todesfall verursachten Schmerzgefühl gesellt sich eine große Hülflosigkeit, die Furcht, das Wohl und Interesse der Kinder nicht zu wahren, und Mißtrauen gegen fremde Rathschläge zu. Da das Schicksal die Frauen in Lagen bringt, wo Noth am Manne ist, so wäre es besser, sie besäßen Lebens-, Welt- und Geschäftskenntniß, um ihren Schmerz leichter und würdiger zu tragen. Große Schwierigkeiten bereiten der alleinstehenden Mutter die Erziehung der Kinder, besonders der Knaben, und die Berufswahl der letzteren. Durch die Noth gestärkte Charaktere würden auch da nicht in Verlegenheit kommen, aber die meisten Frauen sind keine Charaktere, wie viele Männer, die durch die Schulung des Lebens zu solchen werden. Das Schicksal fragt aber nicht danach, ob die Frau ihren Söhnen ein weiser Rathgeber sein wird. Sie muß zusehen, wie sie selbst fertig wird, wie sie sich Achtung und Autorität verschafft und wie sie ihre Schuldigkeit thut gegenüber ihren Kindern. Wenn aber die Frauen solchen Aufgaben oft nicht gewachsen sind, so ist die jammervolle Erziehung, die das schwächere Geschlecht für seine schwere Aufgabe nicht genügend vorbereitet, Schuld daran. — Was haben denn die Frauen gelernt? Im günstigsten Falle verstehen sie etwas von der Haushaltung. Kunststudien — Musiciren, Malen rc. — die das Leben wohl verschönern, aber nicht erhalten, spielen eine Hauptrolle, und das reiche junge Mädchen verliert mit dem Tode des Vaters auch Wohlstand und gesellschaftliche Stellung. Die ganze Erziehung eines solchen Mädchens zielt auf eine gute Heirath, eine „glänzende Partie", wie man zu sagen pflegt. Solche Mädchen wachsen in dem Wahne auf, daß ihr Leben ein heiteres, vergnügtes sein wird, daß sie eines Tages das große Loos gewinnen und Prinz „Charmant" sich seine Prinzessin holen wird. — Doch „Verhältnisse ändern"! Es heißt nun plötzlich für das junge Mädchen, einen Beruf wählen, aber dem einberufenen Familienrath wird klar, daß es für ein solches Mädchen nur wenig Berufe — den Beruf einer Erzieherin, Lehrerin oder Kindergärtnerin — giebt. Nun, vor 50 Jahren war

an der Waldstraße bei einer Zwangsversteigerung für 30,300 Mk. wieder erworben und ist deshalb von dem Magistrat zu Biebrich mit 302 Mk. zur Umsatzsteuer veranlagt worden. Zur Begründung seines Antrags auf Befreiung von dieser Steuer führt der Kläger im Wesentlichen aus, daß die Umsatzsteuer-Ordnung auf den vorliegenden Fall keine Anwendung finde, da die Steuer erst vom Tage der Publikation in Wirksamkeit trete, die Publikation aber erst am 28. Mai erfolgt wäre. Die Bestimmung, wonach die Ordnung bereits am 1. April in Kraft trete, also rückwirkende Kraft habe, sei hinfällig. Der Magistrat wendet dagegen ein, daß dieser Einwand nicht geltend gemacht werden könne, da der Eigenthumsübergang, die Ueberschreibung im Original-Stockbuch, erst am 7. Juni erfolgt wäre. Die Klage wurde als verspätet zurückgewiesen. — Die weitere Verwaltungsstreitsache des Herrn Rechtsanwalts Dr. Löb zu Wiesbaden gegen den Magistrat daselbst hat ebenfalls eine Veranlagung zur Umsatzsteuer zum Gegenstand. Der Kläger hat am 9. Mai 1895 ein Grundstück für 26,000 Mk. erworben und ist deshalb mit 260 Mk. zur Umsatzsteuer veranlagt worden. Der Kläger bestreitet seine Zahlungspflicht, weil die Erwerbung des Grundstücks vor Inkrafttreten des Gesetzes, welche nicht, wie die Ordnung sage, der 1. April, sondern der Tag der Publikation: der 25. Mai sein könne, erfolgt wäre. Der beklagte Magistrat führt aus, daß die Ordnung, ordnungsmäßig zu Stande gekommen, am 1. April in Kraft getreten sei. Der Einwand des Klägers könne umso weniger Platz greifen, als die Ueberschreibung des fraglichen Grundstücks bereits vollzogen gewesen, bevor die Publikation erfolgt wäre. Der Bezirksausschuß erkannte auf Abweisung der Klage, dabei von der Ansicht ausgehend, daß die Umsatzsteuer-Ordnung, so wie sie publizirt sei, giltig wäre. Die Ordnung sei nicht mit rückwirkender Kraft erlassen, sondern wäre vor dem 1. April berathen und festgestellt gewesen und habe auch die Genehmigung des Bezirksausschusses vor dem 1. April erhalten. — Die Klage des Herrn C. A. Lang und dessen Sohnes, des Herrn G. Lang, zu Wiesbaden gegen den Magistrat daselbst wegen Heranziehung zur Weinaccisabgabe hat den Bezirksausschuß schon wiederholt beschäftigt. Der Einwand des Klägers gegen die Accise-Ordnung geht dahin, daß dieselbe deshalb nicht zu Recht bestehe, weil sie nicht vom Magistrat, sondern vom Bezirksausschuß veröffentlicht worden wäre. Der beklagte Magistrat hat dies als ein Versehen bezeichnet und dasselbe aufgeklärt, worauf das Oberverwaltungsgericht diesen Einwand zurückgewiesen hat. In dem Vortrage über die Lage der Sache hebt der Herr Vorsitzende hervor, daß der Kläger C. A. Lang den Standpunkt, den eine Partei einnehmen könne und dürfe, verkenne, was aus dem einen Satze: „Wie kann nur nach Erlaß der Städte-Ordnung eine solche Accise-Ordnung gemacht werden, oder haben die Mitglieder des Bezirksausschusses die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung nicht beschworen?" und anderen Ausführungen erhelle. Die Kläger suchen auszuführen, daß die Accise-Ordnung verfassungswidrig sei. Die verschiedene Behandlung von Privaten und Wirthen, wonach die ersteren für 2 Liter 8 Pf., die letzteren 17 Pf. bezahlen müssen, bezeichnen sie als unzulässig und durch die Verfassung verboten. Die Kläger beantragen, die Accise-Ordnung als ungiltig zu erklären event. zu erkennen, daß sie nur 8 Pf. für 2 Liter zu entrichten haben. Der Magistrat weist darauf hin, daß die Accise-Ordnung in 1856 eingeführt worden wäre und während dieser ganzen Zeit in ihrer jetzigen Gestalt bestanden und die gerügte Unterscheidung gemacht habe. Der Bezirksausschuß erkannte, die Klage abzuweisen, da das Versehen der Giltigkeit nicht hinderlich sei und derartige ältere Ordnungen nach allgemeinen Grundsätzen so lange weiter bestehen könnten, als sie nicht von den Gemeinden aufgegeben oder von der Regierung aufgehoben würden.

— **Der Frauenverein der Neukirchengemeinde** hielt am 29. Januar eine Generalversammlung in seinem Arbeitslokale (in der Mittelschule der Rheinstraße), wo eine Anzahl Helferinnen jeden Mittwoch zur Herstellung von Betzeug und Kleidungsstücken für Arme zusammenkommt. Nach dem Bericht des ersten Pfarrers zählt der Verein bis jetzt 380 Mitglieder, welche im vorigen Jahr 1365 Mk. durch Beiträge und Geschenke aufgebracht haben. Der Verein will besonders helfend eintreten in Fällen, wo die städtische Armenpflege nicht angerufen werden kann, die kirchlichen Mittel aber unzureichend sind. Die Pfarrer durften mit Dank und Freude berichten, daß in gar mancher Familie, wo durch Krankheit oder anderen Unfall Noth und Sorge eingekehrt war, durch den Verein rasche und wirksame Hülfe geleistet werden konnte; ebenso aber seien noch viele Nothstände kund geworden, welche mangels größerer Mittel noch nicht gestillt werden konnten. Möchten doch die Herzen willig werden, dem Verein noch mehr Mitglieder zuzuführen! Der Verein zerfällt in drei Sektionen, an deren Spitze je einer der Geistlichen der Neukirchengemeinde sowie zwei Damen stehen, welche eingehende Anträge prüfen, die nöthigen Informationen einziehen, für regelmäßigen Besuch nothleidender Familien sorgen &c. Helfende Kräfte sind noch sehr willkommen in der großen und noch täglich wachsenden Gemeinde. Wo Jemand aus diesen Worten den Ruf vernimmt: „Freiwillige vor!" der möge sich ungesäumt bei einem der drei Pfarrer der Neukirchengemeinde zur Mitarbeit melden!

— **Auf Altersrente** wurden seit dem Inkrafttreten des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes bis Ende Dezember 1895 339,687 Ansprüche erhoben. Von diesen wurden 269,450 Rentenansprüche anerkannt und 58,570 zurückgewiesen, 3360 blieben unerledigt, während die übrigen 8307 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Die Zahl der während desselben Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug insgesammt 219,095. Von diesen wurden 156,027 Rentenansprüche anerkannt und 44,140 zurückgewiesen, 8620 blieben unerledigt, während die übrigen 10,308 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Anträge auf Beitragserstattung sind bisher von weiblichen Versicherten, die in die Ehe getreten sind, in 12,849 Fällen gestellt worden. Von diesen wurden 8326 anerkannt, 2074 abgelehnt und 330 anderweitig erledigt, während 2119 Anträge unerledigt blieben. Von Hinterbliebenen verstorbener Versicherter wurden 4241 Anträge auf Beitragserstattung gestellt, von denen 2304 anerkannt, 1048 abgelehnt und 180 anderweitig erledigt wurden, während 699 Anträge unerledigt blieben.

— **Ueber ungenügende Heizung der Wartesäle** auf den Bahnhöfen ist vielfach Beschwerde erhoben worden. Deshalb hat der Eisenbahnminister eine Verfügung erlassen, der wir Folgendes entnehmen: In der Zeit vom 1. October bis Ende April ist streng darauf zu halten, daß die Durchschnitts-Temperatur in den Warteräumen, so lange sie vom Publikum benutzt werden dürfen, nicht unter fünfzehn Grad Celsius sinkt, andererseits auch diesen Wärmegrad nicht erheblich übersteigt. Die Stationsvorstände haben sorgfältig darüber zu wachen, daß dieser Vorschrift nachgekommen wird, einerlei ob die Heizung durch die Eisenbahnverwaltung selbst besorgt wird, oder den Bahnhofswirthen vertragsmäßig obliegt. Ferner ist angeordnet, daß bei Eintritt der Glätte die Bahnsteige und sonstige dem Publikum zugängliche Bahnanlagen, sowie die Wagentrittbretter der Züge mit Sand oder Asche bestreut werden.

— **Der Streit um das Auer'sche Gasglühlicht-Patent** beschäftigte am Samstag wieder viele Stunden hindurch die 4. Civilkammer des Berliner Landgerichts I. Der Gerichtssaal war dicht gefüllt mit Interessenten, Chemikern und Rechtsanwälten. Die Deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft hatte gegen eine Anzahl von Konkurrenzfirmen Klage wegen Verletzung ihrer Brenner- und Glühkörper-Patente eingereicht. Die Kammer hatte das Verfahren über die Auer'schen Glühkörper-Patente so lange ausgesetzt, bis über die seiner Zeit beim Patentamte eingereichten Nichtigkeitsklagen entschieden sein würde. Das Patentamt hat nun am 7. November vorigen Jahres insofern zu Gunsten der Deutschen Gasglühlicht-Aktiengesellschaft entschieden, als es unter Aufhebung des für die Verwendung von Thonoxyd zu Glühkörpern ertheilten Patents und unter Einschränkung der ursprünglichen Patentsprüche — die Patente als noch weiter zu Recht bestehend anerkannt hat. — Am Samstag wurde nur über die Glühkörper verhandelt, über die Brenner soll verhandelt werden, nachdem die sämmtlichen sachverständigen Gutachten eingegangen sein werden und zur Entscheidung jenes Rechtsstreites ist auf den 2. März ein besonderer Terminstag angesetzt worden. Die Klage richtete sich gegen die Firmen: S. Salzmann, Neue deutsche Gasglühlicht-Compagnie F. H. Ascher u. Co., Fr. Siemens u. Co., Neue Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft Stobwasser und Co., C. Kramme, Horwitz und Saalfeld, E. Billeit, F. Butzke und Co., Fritz Trendel und Gasglühlicht-Gesellschaft „Meteor." Nach Maßgabe des Urtheils des Patentamts wurde der klägerische Antrag dahin formulirt: Den Beklagten zu untersagen, „solche Glühkörper gewerbsmäßig herzustellen, feil zu halten, in Verkehr zu bringen oder zu gebrauchen, welche hergestellt sind durch Imprägnirung von röhrenförmigen Geweben mit Hülfe der Nitrate oder Sulfate, wie überhaupt mit Hülfe von in der Glühhitze unter Zurücklassung der Oxyde zerstörbarer Verbindungen von a) Magnesia oder Zirkonerde mit seltenen Erden und b) Thonerde in molekulärer Mischung mit seltenen Erden." Der Gerichtshof beschloß in der Sache selbst Beweiserhebung über folgende Punkte: 1. ob die Glühkörper, die von Professor Fresenius und Dr. Hinz analysirt worden, wirklich aus den Geschäften der Beklagten entnommen sind; 2. durch Vernehmung der beiden Gelehrten festzustellen, ob sie die fraglichen Analysen angefertigt haben und ob nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft anzunehmen, daß die vorgefundenen Mengen Cerium natürlicher Bestand der Thonerde oder künstliche Beimischung sind.

— **Der Kochbrunnen** ist von jetzt ab wieder den ganzen Tag für die Trinkkur geöffnet.

— **Trinkhallen.** Ein Herr Peter Klein aus Düsseldorf ist mit der hiesigen Stadtgemeinde wegen Gründung von Trinkhallen, wie derselbe solche in den 36 größten Städten Deutschlands bereits errichtet hat, in Verbindung getreten. Der Ausschank soll in sehr hübschen Pavillons betrieben werden und die Flasche Selters nur 5 Pf. kosten.

— **Bauplätze-Versteigerung.** Bei der heute Vormittag im hiesigen Rathhause stattgefundenen Versteigerung von Bauplätzen blieben Letztbietende: auf 3 a 94 qm Eckbauplatz am Bismarckring und an der Westendstraße Herr Schreinermeister Anton Müller mit 20,000 Mk., auf verschiedene Bauplätze am Sedanplatze 1. Herr Tünchermeister Heinrich Haßler mit 790 Mk. pro Ruthe, 2. Herr Schreinermeister Philipp Moog mit 840 Mk. pro Ruthe, 3. Herr Möbelhändler Heinrich Markloff mit 970 Mk. pro Ruthe, 4. Herr Spenglermeister Bernhard Scheer mit 890 Mk. pro Ruthe, 5. Herr Schreinermeister Friedrich Zollinger mit 740 Mk. pro Ruthe, 6. Herr Johann Markloff jun. mit 600 Mk. pro Ruthe und 7. derselbe mit 850 Mk. pro Ruthe.

— **Ein Menschenauflauf** entstand am Samstag Abend gegen 9 Uhr vor einem Hause in der Adelhaidstraße dadurch, daß Jemand aus einem Fenster um Hülfe rief. Wie sich ergab, rührte das aufregende Geschrei von einer in dem betr. Hause angestellten Schenkamme her, welche plötzlich vom Verfolgungswahn befallen worden ist und nur schwer zu beruhigen war. Sie wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. Glücklicher Weise konnte die Erkrankte unschädlich gemacht werden, ehe sie Gewaltthätigkeiten beging.

— **Kleine Notizen.** Vom Montag bis Samstag dieser Woche wird am hiesigen Kgl. Gymnasium das schriftliche Abiturienten-examen abgehalten, dem sich 40 Oberprimaner unterziehen. — Um einem irrthümlichen Gerüchte zu begegnen, sei mitgetheilt, daß bei dem in Clarenthal stattgefundenen Attentat auf Schutzmänner dortige Einwohner nicht betheiligt waren. Die Thäter waren von einem nahen Neubau heimkehrende auswärtige Bauhandwerker.

— **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verflossenen Woche nach der täglichen Liste des „Bade-Blatt" 194 Personen.

Kleine Chronik.

In **Bonn** stürzte ein Neubau ein und verschüttete drei Arbeiter. Die Verletzungen derselben sind aber nicht lebensgefährlich.

Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus **Hamburg**: Im Kassenzimmer der Norddeutschen Bank wurden abermals drei internationale Bankräuber verhaftet zunächst wegen des dringenden Verdachtes des Taschendiebstahls und der Beihülfe dazu. Zwei nennen sich Kommissare Titts aus New-York, der dritte will ein New-Yorker Jockey Taylor sein. Alle Namen dürften aber falsch und die Verhafteten selbst gefährliche Gauner sein.

Baron Josef Ehrl in **Bozen** hat sich mit seinem mit Wasser geladenen Jagdgewehr erschossen. Derselbe ist 76 Jahr alt.

Der Wiener Personenzug der Staatsbahn ist bei der Station Gerasdorf entgleist. Der Zugführer, ein Schaffner und drei Damen wurden schwer, mehrere andere Personen leicht verletzt. Die Entgleisung wurde durch das Unwetter hervorgerufen.

In der ganzen **Bukowina** herrschte 48 Stunden ein furchtbarer Orkan, welcher einen kolossalen Schaden anrichtete. Viele Gebäude wurden zerstört, mehrere Dächer abgedeckt und Feuermauern eingestürzt. Die Passage auf den Straßen ist lebensgefährlich.

Die „Voss. Ztg." meldet aus **Brüssel**: Am Antwerpener Rheinquai fand eine blutige Schlägerei zwischen Matrosen des Lloyddampfers „Preußen" und des englischen Dampfers „Heatman" statt. Ein deutscher Matrose Namens Faßborn wurde schwer verletzt.

Aus **Mouscron** wird telegraphirt, daß dort ein belgischer und ein französischer Personenzug zusammenstießen. Im belgischen Zuge wurden 4 Reisende schwer und 6 leicht, im französischen 3 schwer und 10 leicht verwundet. Sämmtliche Verletzten wurden in benachbarten Häusern untergebracht und von Aerzten verbunden. Den Führer des französischen Zuges soll die Schuld an dem Zusammenstoß treffen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Oldenburg, 3. Februar. Die Großherzogin ist gestern Abend um 10 Uhr gestorben. (Die Großherzogin Elisabeth von Oldenburg war eine Prinzessin von Sachsen-Altenburg und geboren am 26. März 1826.)

Madrid, 3. Februar. Marschall Martinez Campos ist in Corunna eingetroffen und wurde sympathisch begrüßt. — Die Regierung der Aufständischen auf Cuba hat sich nach Sierra Maestra zurückgezogen.

Petersburg, 3. Februar. Die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft beging gestern das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens durch einen Festakt, dem der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, andere Großfürsten, mehrere Minister, sowie viele hohe Würdenträger beiwohnten. Der Minister des Innern, Goremykin, verlas ein kaiserliches Reskript, wodurch der Gesellschaft weitere 5000 Rubel als jährliche Staatsbeihülfe zugesichert werden. Sodann fand der Empfang der eingetroffenen 60 Deputationen statt. Von ausländischen Gesellschaften waren 32 Adressen und Telegramme eingelaufen, von russischen über 100. Die Mitglieder der Gesellschaft erhielten Jubiläums-Denkmünzen.

Sofia, 2. Januar. Der „Agence Balcanique" zufolge erklärte Ministerpräsident Stoilow nach der Audienz beim Prinzen Ferdinand im Klub der Nationalpartei, die Krise sei beendet. Der Prinz stimme dem Uebertritt des Prinzen Boris zum orthodoxen Glauben bei. Die hierauf bezügliche Bekanntmachung werde morgen veröffentlicht.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 3. Februar. Der Kaiser empfing gestern den Chef der Firma Mittler und Sohn, welche das Armee-Verordnungsblatt druckt. Die Audienz dürfte mit der frühzeitigen Veröffentlichung des Gnadenerlasses durch den „Vorwärts" zusammenhängen.

Berlin, 3. Februar. Das „Kleine Journal" meldet aus Sofia: Stoilow übermittelte dem Fürsten Ferdinand das Verlangen der Majorität in der Sobranje, ein Manifest zu erlassen, welches nunmehr die Taufe des Erbprinzen ankündigen solle. Der Fürst lehnte dies ab. Im Falle auch heute kein Einverständniß zu erzielen ist, wird Stoilow unwiderruflich zurücktreten. (Siehe die Wolff'sche (C.T.C.) Depesche.)

Breslau, 3. Februar. Eine Zuckerfabrik in Polnisch-Peterwitz bei Schweidnitz wurde durch eine große Feuersbrunst zerstört. Der Schaden wird auf 800,000 Mk. geschätzt.

Stolp (Pommern), 3. Februar. In Kublitz brannten 15 Bauerngehöfte mit zusammen etwa 50 Gebäuden nieder. Der Schaden ist bedeutend, besonders an umgekommenem Vieh.

Paris, 3. Februar. Gestern Nachmittag fand in Chalon die feierliche Enthüllung eines Denkmals zu Ehren zweier 1870/71 erschossener Depeschenträger statt, welcher der Handelsminister, der Finanzminister, General Saussier und die Behörden beiwohnten. Der Handelsminister hielt eine patriotische Ansprache.

Paris, 3. Februar. Das nunmehr veröffentlichte Programm über die Reise Faures nach Nizza erwähnt nichts von einer Begegnung des Präsidenten mit dem Kaiser von Oesterreich. — Der „Temps" meldet aus Sofia, die Taufe des Prinzen Boris finde bestimmt statt, doch sei der Datum derselben noch unbestimmt.

Rom, 3. Februar. Entgegen der Nachricht, daß die Offiziere der Kolonne Gallianos von Menelik als Geiseln zurückgehalten worden seien, wird in Regierungsblättern ausgeführt, daß diese Offiziere bereits in der Schlacht bei Amba-Aladschi gefangen genommen worden seien. Man ist der Ansicht, daß das Leben der Offiziere durch Nichtannahme der Kriegsbedingungen Meneliks in Gefahr sei.

Konstantinopel, 3. Februar. Sämmtliche englischen Zeitungen vom 27. Januar, welche Angaben über die armenische Lage, betreffend neuerliche Repressal-Maßregeln, enthalten, sind beschlagnahmt worden. — In Zeitun ist der russische Konsul eingetroffen. Derselbe berichtet, daß dort eine fürchterliche Blattern-Epidemie wüthet, der bereits Hunderte von Menschen zum Opfer gefallen sind.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 3. Februar, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 316⅞—⅝, Disconto-Commandit-Antheile 216.20—216, Italiener 84.90, Staatsbahn-Actien 314⅜, Lombarden 87.—, Gotthardbahn-Actien 173.50, Centralbahn 132.—, Nordostbahn 129.—, Unionbahn —.—, Laurahütte-Actien 156.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 176.50, Bochumer 164.50, Harpener 171.30, 3-procentige Mexikaner 25.75, 6-proc. Mexikaner 92.10, 4-proc. Ungarn —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Ital. Mittelmeer —.—, Banque Ottomane —.—, Hessische Ludwigsbahn —.—, Darmstädter Bank —.—, Ital. Meridionaux —.—, Dresdener Bank —.—, Deutsche Bank —.—. Tendenz: fest.

Wien, 3. Februar. Oesterreichische Credit-Actien 376.62, Staatsbahn-Actien 368.12, Lombarden 100.62, Mark-Noten 59.30. Tendenz: —.

Wasser-Nachrichten.

△ **Mainz,** 3. Februar. Fahrpegel: Vormittags 1 m 40 cm gegen 1 m 45 cm am gestrigen Vormittag.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

---

die Ergreifung eines dieser Berufe eine Kleinigkeit, es genügte, aus guter Familie zu sein, die entsprechenden Studien gemacht und die nöthigen Referenzen zu haben. Heute ist zu jedem dieser Berufe ein besonderes Examen erforderlich. Es beginnt also für das Mädchen eine schwere Lehrzeit. Vor lauter Vergnügungs- und Heirathsgedanken hatte es die Arbeit vergessen. Nun werden die alten, verstaubten Schulbücher hervorgeholt. Während das Mädchen sich wieder einmal der Arbeit widmet, klingen die Ballweisen seines letzten Tanzes und die Abschiedsworte seiner Verehrer an sein Ohr. Die veränderten Verhältnisse dünken ihm ein böser Traum zu sein, aber sie sind doch die nackte Wirklichkeit. — Was könnte nun zur Lösung der Frauenfrage gethan werden? Erziehung jeder Frau zur Arbeit und vor Allem zur Berufsarbeit ist Grundbedingung, denn keine Frau kann wissen, ob nicht eine unerwartete Wendung des Schicksals sie von heute auf morgen unter die Unbemittelten ruft. Die meisten Frauen verdienen sich ja heutzutage, ja seit Jahrhunderten, ihr Brod. 75 pCt. aller Frauen gehören dem Arbeiterstande, 1 pCt. dem Adel und 24 pCt. dem Bürgerstande an. Nehmen wir also an, das 1 pCt. Adel wäre vor aller Noth geschützt, was aber zu hoch gegriffen ist, die Hälfte des Bürgerstandes, also 12 pCt., wäre gleichfalls versorgt, dann bleiben aber immer noch 87 pCt. unversorgt. Daher kommt es wohl auch, daß in bürgerlichen Ständen die Tochter, gerade wie der Sohn, arbeiten lernt und einen Beruf ergreift. Die jungen Mädchen unseres deutschen Volkes wachsen nicht ausschließlich in dem Gedanken auf, absolut aufs Heirathen angewiesen zu sein, obwohl sie natürlich dazu nicht abgeneigt sind, viele wissen vielmehr, daß, ob verheirathet oder unverheirathet Leben — arbeiten heißt. Das ist ein gesunder Zug im Volke und ein Vortheil, den der deutsche Mittelstand moralisch vor der Bourgeoisie voraus hat. Er hat auch noch vor dieser die freie Berufswahl voraus. Das Mädchen des Mittelstandes muß nicht, wie es bei der Bourgeoisie der Fall, unbedingt Lehrerin, Erzieherin oder dergleichen werden, es kann auch Verkäuferin, Photographin, Empfangsdame, Schneiderin, Putzmacherin &c. und schließlich selbständig werden. Zu bedauern ist, daß die deutschen Frauen keinen Corpsgeist haben, daß sie auf die Arbeitenden ihres Geschlechts herabsehen. Nur „Einigkeit macht stark"! Das erkennen die deutschen Frauen nicht. Jede strebt danach, ihr Lebensschifflein in einen sicheren Hafen zu bringen, die übrigen Schifflein kümmern sie nicht. Die Hauptursache dieses Uebelstandes ist die mangelhafte Bildung der meisten Frauen, die durch keine Schulung des Lebens ergänzt ist. Viele Frauen betrachten den Erwerb nur als Nebenverdienst, arbeiten billig, lassen Alles über sich ergehen, ohne sich zu sagen, daß sie damit ein soziales Unrecht an ihren auf Erwerb angewiesenen Mitschwestern begehen. Manche betrachten eben die Berufszeit nur als ein Durchgangsstadium zur Ehe. Fleiß und Ehrgeiz, die man beim jungen Manne findet, fehlen diesen gänzlich. Klar und deutlich schildert diese Zustände eine kürzlich erschienene Schrift: „Die Frau im Handel und Gewerbe". In dieser Schrift wird für die Frauen verlangt: 1. Tüchtige Berufsbildung, 2. Aufklärung über soziale und wirthschaftliche Fragen und 3. Organisation. Solche Bestrebungen sollten unterstützt werden, denn das Leben des Mädchens ist kein leichtes. Unser deutsches Familienleben ist weit davon entfernt, nur Licht zu sein; im Gegentheil, desto tiefer man hinabgeht, desto mehr Schatten ist zu finden. Sehen wir uns nur einmal die Arbeiterfamilien in den Fabrikstädten an. Welche Reformarbeit ist da zu leisten! Die Frau des „vierten" Standes, die Arbeiterfrau, muß neben der Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten auch noch den Mann unterstützen, mit „verdienen" helfen. Hier wäre es Sache der Frauen, helfend einzugreifen, daß die armen Mitschwestern, die Arbeiterfrauen, bei ihren Kindern und in der Haushaltung bleiben könnten, daß diese Kinder nicht verwahrlosen und verführt werden. Etwas zu bessern wäre hier schon durch Errichtung von Mädchenhorten, wo die armen Mädchen ihre Schularbeiten besorgen, gespeist und belustigt werden könnten. Auch die Errichtung von Fortbildungskursen ist zu empfehlen. Man versäume auch nicht, den armen älteren Mädchen Vergnügungen und Lustbarkeiten zu verschaffen, denn auch sie haben, gerade wie ihre besser gestellten Mitschwestern, ein Bedürfniß danach. Zum Schluß ist eine gründliche Reform der Mädchenerziehung und der Mädchenschulen zu empfehlen. Dann kann ein stetiges Wachsen des Gesichtskreises und der Weltauffassung der Frauen nicht ausbleiben. — Der interessante, großes Verständniß für soziale Mißstände verrathende Vortrag, dem die Anwesenden mit großer Spannung gefolgt waren, nicht minder aber die hübsche Vortragsweise der jugendlichen Rednerin fanden großen Beifall. Zum Schluß dankte Fräulein Dr. v. Domming der Rednerin.

A. H.

Der Braut

zur Ausstattung.

Deutsche u. Schweizer Stickereien in allen Breiten, mit pass. Einsätzen. Besonders empfehle ich meine vorzügliche Qualität von

Madapolam-Stickereien

auf einfachen u. doppelten Stoff als vollständigen Ersatz für Handarbeit.

Valencienne-Spitzen und Einsätze.

Klöppel- „ „ „

Maschinen-Spitzen für Wäsche Meter von 1 Pf. an.

Kissen- und Hemden-Einsätze in Maschinen-, Klöppel- u. Handarbeit.

Hemdentuch (Cretonne u. Renforcé) ohne Appret. in den besten Qual. Meter 29, 36, 42, 48 und 55 Pf.

Aecht Louisiana f. feinere Wäsche.

Gratis

werden Hemden, Hosen etc. zum Musternehmen abgegeben.

Sämmtliche Waaren in neuen Mustern und grosser Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

Ch. Hemmer, Webergasse 21.

749

Für

Wöchnerinnen:

Bettunterlagen von Mk. 1.80 bis 5.– p. Meter.
Irrigatoren,
Clystirspritzen,
Verbandstoffe,
Stechbecken,
Brusthütchen,
Milchpumpen,
Aechte Kreuznacher Mutterlauge und Badesalz.
Wundschwämme.

Kranke:

Eisbeutel,
Halseisbeutel,
Inhalationsapparate
Fieberthermometer,
Urinflaschen,
Guttaperchastafft,
Suspensorien,
Glasspritzen,
Platinräucherlampen,
Badeschwämme.
Mineralwässer,
Valentine's Fleischsaft.

und Kinder:

Nestle's Kindermehl,
Kufeke's Kindermehl,
Muffler's Kindernahrung,
Soxhlet-Apparate,
Gummisauger,
Kinderflaschen,
Kinderseifen,
Kinderschwämme,
Kinderpuder,
Medicinal-Leberthran,
Garantirt reiner Milchzucker. 1017

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.

Special-Abtheilung:

Apparate und Bedarfsartikel für Amateur-Photographie.

Kleidermachen und Zuschneiden in einem Monat zu erlernen. Schülerinnen können für sich oder mich arbeiten. Kost und Logis auf Wunsch im Hause. 11361

Frau Neudant Meyer, Friedrichstraße 14, 1.

Für Ausstattungen

empfehle ich

Hemden- und Betttuch-Leinen,
Hausmacher Halbleinen,
Elsäss. Hemdentuche, Shirtings,
Madapolams und Cretonnes,
Piqué- u. Negligéstoffe, Schürzenzeuge,
Barchente, Inlet. Federleinen,
Bett-Federn und Daunen,
Drelle und Bett-Damaste,
Bettzeuge und Möbel-Cattune,
Tisch- und Handtuchgebilde,
Tafel- und Thee-Servietten,
Staub-, Gläser- und Tellertücher,
Spültücher, Topf- u. Scheuertücher,
Badetücher, Frottirtücher,
Waffel- und Piqué-Decken,
Tisch- und Kommode-Decken,
Gardinen- und Rouleaux-Stoffe,
Woll- und Baumwoll-Flanelle,
Wollene Schlaf- und Kinder-Decken,
Stepp-Decken, Reisedecken,
Taschentücher, Hemden-Einsätze etc.

Der Beschaffung nur **bester Fabrikate**, die sich in der Wäsche und Haltbarkeit ausserordentlich gut bewährten, widme ich stets die grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit und bietet dieser, mein strenger Grundsatz hinreichend Bürgschaft für zufriedenstellende Bedienung. 12119

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

Verkaufe

vom heute bis Anfang März, um **meinen Umzug** zu erleichtern, meinen großen Vorrath an Gelée und Marmeladen zu bedeutend herabgesetzten Preisen, als:

Ia Fruchtgelee	bei 10 Pfd.	à	Pfd.	30	Pf.
Ia Pflaumenmus	„ 10 „	à	„	28	„
Ia Preißelbeeren	„ 10 „	à	„	40	„
Fst. Erdbeergelee	„ 10 „	à	„	50	„
„ Orangenmarmelade	„ 10 „	à	„	50	„
„ Rhein. Apfelkraut	„ 10 „	à	„	38	„ ꝛc.

Bemerke, daß Alles nur reine selbsteingekochte Marmeladen sind.

Gemüse-Conserven zu Einkaufspreisen.

Compote, Früchte in Büchsen und Gläsern billigst.

W. Mayer, Schillerplatz 3, Thorf. Hth.

Ital. Eier, Butter, Thee-Eier,

gr. ital. Siede-Eier 10 St. 73, Koch- 54 und 63, zum Rohtrinken für Kranke nur Thee-Eier mit Schutzmarke 8 Pf., kleinere 7 Pf., Landbutter 85, Tafelb. 90, Thee-Butter 115, feinste stark. Pflaumen 24, 28, Landesproducte feinster Sorte billiger wie überall.

Ellenbogeng. 10. Waltuch, Saalgasse 4.

Dental-Office Paul Rehm,

Wilhelmstrasse 18, Ecke Friedrichstrasse.

Sprechst. für Zahnleidende Vorm. 9—1, Nachm. 2—5 Uhr. 13063

Wo zu viel Kindersegen! Buch **„Ueber d. Ehe"** 1 Mk.-Marken Siesta-Verlag **Dr. 28.** Hamburg.

„National-Zeitung"

in Berlin.

Die **„National-Zeitung"**, das Morgens und Nachmittags, während der parlamentarischen Verhandlung auch in einer **dritten** (Abend-) Ausgabe erscheinende reichshauptstädtische Organ der national-liberalen Partei, ladet zum **Abonnement auf das bevorstehende neue Quartal** ein.

Die politische Gestaltung der Gegenwart verleiht den von der „National-Zeitung" vertretenen Bestrebungen neue und erhöhte Bedeutung, es ist mehr als jemals nothwendig, die liberalen und nationalen Errungenschaften gegen neue Gefahren mit Entschiedenheit und doch mit der maßvollen Sachlichkeit zu vertheidigen, welche der Auffassung der gebildeten Volksklassen entspricht und allein Erfolg verheißt. Insbesondere empfehlen wir die „National-Zeitung" deshalb zum Abonnement in den **Landestheilen und Städten, wo kein nationalliberales Blatt besteht** und es dem gemäßigten nationalgesinnten Liberalismus daher an einer Vertretung in der Presse mangelt, überhaupt aber Denen, welche in einem **Berliner** Organ ihrer Richtung die politische Bewegung, wie sie sich in erster Reihe in der Presse der Hauptstadt darstellt, verfolgen wollen.

Die „National-Zeitung" erörtert ihren alten liberalen Traditionen gemäß, aber allezeit maßvoll und sachlich, die inneren und die ausländischen politischen, wirthschaftlichen und sozialen Angelegenheiten in zahlreichen selbstständigen Artikeln, zum Theil aus der Feder berufener Fachmänner. Sie hat hervorragende **militärische Mitarbeiter; Correspondenten in allen Theilen Deutschlands**, in den Hauptstädten des **Auslandes**, sowie in den **deutschen Colonialgebieten** unterstützen die Redaction. Die von einem eigenen parlamentarischen Büreau erstatteten **Berichte über die Verhandlungen des Reichstags und Landtags** werden in der **dritten Ausgabe Abends versandt**, sodaß sie **am nächsten Morgen überall im Lande in den Händen der Leser sind.**

Der **Handelstheil** der „National-Zeitung", dessen Börsenwochenberichte sich eines altbewährten Ansehens erfreuen, unterrichtet eingehend und unparteiisch über alle Vorgänge auf den Gebieten der Börse und des Waarenhandels.

Das **Feuilleton** der „National-Zeitung" giebt in Aufsätzen erster Schriftsteller ein Bild der gesammten Kultur-Entwicklung. Der erzählende Theil bringt Romane und Novellen hervorragender Autoren.

Abonnements-Preis bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns pro Quartal 9 Mk. excl. Zustellungsgebühr. — **Inserate** finden durch die „National-Zeitung" in gebildeten, kaufkräftigen Kreisen wirksamste Verbreitung. Die zum 1. Januar neu hinzutretenden Abonnenten erhalten bei Einsendung der Postquittung schon jetzt die „National-Zeitung" täglich unter Kreuzband **gratis** und **franco** zugesandt, ebenso auf Wunsch den bis jetzt erschienenen Theil des laufenden Romans

Expedition der „National-Zeitung",
Berlin W., Mohrenstraße 59.

Neue Doppel-Leitern verschiedener Größe **billig zu verkaufen** Metzgergasse 21, Part.

Sch. Masken-Anz. (Ital.) f. 6 Mk. zu vk. Bertramstr. 2, P. r.

Plakatfahrplan

des

Wiesbadener Tagblatt

Winter 1895/96

zu **50 Pfg.** das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn ꝛc. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufslokale, Büreaux u. dgl.

Damen-Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Sedanstraße 8, 3 l.

Hermannstraße 12, 2, ein sehr sch. möbl. Zimmer mit g. Pension für **45 Mk.** zum 15. Februar zu vermiethen. 1076

Eine arme Frau verl. ein Portem. mit unwertr. Geld vom Michelsb. b. Schwalbacherstr. Um g. Rückg. w. geb. String. 15, P.

Eine goldene **Damen-Uhr mit Kette** gefunden. Dieselbe kann auf meinem Comptoir Hellmundstraße 35 in Empfang genommen werden. **Carl Bürgener.**

Entlaufen

am Samstag Abend ein kleines weißgelbliches **Spitzhündchen** (Weibchen). Wiederbringer erhält eine sehr gute Belohnung Albrechtstraße 2, Hinterh. Part. Vor Ankauf wird gewarnt.

Pro Monat 1.20 Mk. **Leihbibliothek.** Vierteljährlich nur 3 Mk.

Jede Woche Neu-Aufnahmen. Kataloge gratis und franco.

Die Abonnenten erhalten stets das ganze Werk ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfasst.

Wünsche, betreffend Neu-Aufnahmen werden stets gerne berücksichtigt.

Neu aufgenommen in der letzten Woche:

Ebers, Im blauen Hecht, **Tolstoj,** Grausame Genüsse, **Heiberg,** Graf Jarl, **Heimburg,** Haus Beetzen, **Meyer, Conr. Ferd.,** Die Hochzeit des Mönchs, **Rosegger,** Als ich noch jung war, **Meyer, Conr. Ferd.,** Jürg Jenatsch, **Tovote,** Heisses Blut, **Meyer, Conr. Ferd.,** Der Heilige, **Benson,** Dodo, **Meyer, Conr. Ferd.,** Angela Borgia etc. etc.

Kirchgasse 26, zwischen Faulbrunnen- und Friedrichstrasse. **Heinrich Heuss,** Buchhandlung, Kirchgasse 26, zwischen Faulbrunnen- und Friedrichstrasse. 14310

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 56. Abend-Ausgabe. Montag, den 3. Februar. 44. Jahrgang. 1896.

Zum Himmel weist so mancher Tempel
Mit seinem hohen Thurm empor,
Und unsern Heiland zum Exempel
Hält drinnen uns der Priester vor.
Wir schau'n nur nach des Thurmes Spitze,
Zu sehen, wie der Wind heut geht;
Und Mancher gähnt auf seinem Sitze,
Weil er die Predigt nicht versteht.

Hermann Dickmann.

(Nachdruck verboten.)

Zauberin Circe.

Roman von Georg Engel.

Motto: Die große Stadt schleift gern Krystalle
Zu runden Kieselsteinen ab.

I.

Greifenheim ist eine kleine Universitätsstadt im Vorpommerschen! Sie ist vor anderen Orten bevorzugt durch eine dunkle Grube, welche phantastische Gemüther für ein Soolbad halten, ferner durch die Gottesfurcht und die Gelahrtheit seiner Professoren, und endlich durch einen langgestreckten Tunnel, der unter dem Bahnhof sein düsteres, unterirdisches Dasein fristet, ohne leider die Durchwandelnden von seiner Zweckmäßigkeit überzeugen zu können.

Das ist aber gerade das Schöne und Geheimnißvolle an ihm.

In dieser bevorzugten Stadt strebte und wirkte seit vielen Jahren der Spediteur und Fuhrherr Karl Gottlieb Hein, der von seiner Gattin vergöttert, von seinen Mitmenschen geschätzt und von sich selbst im Sinne des schönen Spruches beurtheilt wurde:

„Lebe, wie Du, wenn Du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben."

Diese Perle deutscher Poesie glitt dem behäbigen Fuhrherrn zwar niemals ohne Schwierigkeiten über die Zunge, aber in der sonnigen Maienzeit seiner ersten und einzigen Liebe hatte er es seiner Braut ins Stammbuch geschrieben und pflegte das bedeutende Blatt noch jetzt seinem Sohne häufig zu zeigen.

Als Geschäftsmann zeigte sich Karl Gottlieb Hein vom ersten Augenblick an als ein Muster von Fleiß und Gewissenhaftigkeit, und die beiden anderen Spediteure des Ortes gestanden mit Entsetzen, daß Herr Hein alle Routen des Coursbuchs sammt allen Stationen, Ueberladungen und Schiffahrtslinien auswendig wisse, und zudem ein ganz untrüglicher Kenner der edlen Pferdezucht sei. Zu diesen Tugenden kam noch die ungemeine Vorliebe des guten Fuhrherrn hinzu, in seinen Freistunden ernstlich über die höchsten und erhabensten Fragen zu disputiren, und als er einmal bei einer Skat- und Theegesellschaft die Bemerkung machte, daß das Leben mit zwei unendlichen Bahngeleisen zu vergleichen sei, auf welchen die Sterblichen mit dem Kurier-, Personen- oder Bummelzug in die Ewigkeit hineinführen, da war infolge dieser glänzenden Bemerkung der philosophische Ruf des Herrn Hein für alle Zeit begründet.

Leider muß hier berichtet werden, daß die vorerwähnten bürgerlichen und geistigen Tugenden des Vaters sich keineswegs auf seinen ältesten und einzigen Sohn Paul forterben wollten, ja, wie mit der Zeit die Freundinnen seiner Mutter, seine Lehrer und der alte, taube Stallknecht überzeugt waren, „daß das mit Paulen doch kein gutes Ende nähme". Folgende Thatsachen lagen diesen düsteren Prophezeihungen zu Grunde. In seinem dritten Jahre war der kleine Paul heimlicherweise in das Comptoir seines Vaters eingedrungen und hatte es erst wieder verlassen, nachdem er ein Bündel kostbarer Frachtbriefe zerrissen und ein Tintenfaß über das Kassenbuch gegossen hatte. Hein senior war entsetzt. — Zwar stellte er noch an demselben Tage als pünktlicher Geschäftsmann seine Quittung darüber auf die vier diskreten Buchstaben seines Sohnes aus, aber in seinem Innersten war er fest davon durchdrungen, daß ein Wesen, welches in seiner Jugend bereits Frachtbriefe vernichte, niemals Spediteur werden könnte. Später beklagte sich der Konrektor Seifert aufs Bitterste über den Tertianer Paul. Derselbe hätte eine Katze in den Klassenschrank eingeschlossen, welche die Religionsstunde mit heiligen Gesängen ausgefüllt, und als der jugendliche Missethäter kurz darauf ein kaum zwei Wochen altes Füllen elendlich zu Tode ritt, da begann selbst seine gute Mutter um ihn zu bangen.

Wie es aber so oft geschieht, so trat auch hier in demselben Augenblick, da es sich der Böse gerade behaglich machen wollte, der gute Engel in die Stube. Er kam ohne Glorienschein und nur mit einer Fülle blonder Locken, und zwar in Gestalt einer kleinen zehnjährigen Nichte der Fuhrherrin, deren Eltern kurz nach einander gestorben waren. Dieses zarte Geschöpf mit seinen klugen Augen und dem blassen Gesichtchen war wiederum dazu bestimmt, die Fuhrherrin des widerspenstigen jungen Menschenfüllens zu werden, denn sie legte ihm mit solchem Erfolge die Zügel an, daß ihn seine Mitmenschen mit siebzehn Jahren für vernünftig, mit neunzehn Jahren für bezaubernd, und mit fünfundzwanzig den frisch gebackenen Doktor der Medizin für durchaus geeignet hielten, sich schleunigst mit einer ihrer Töchter zu verloben. Dies geschah jedoch nicht. Aus dem einfachen Grunde, weil der junge Doktor sein Herz bereits veräußert hatte; in der Primanerzeit, bei Sonnenuntergang in der Laube, während der Lektüre von „Herrmann und Dorothea", war Paul der blonden Cousine Else plötzlich um den Hals gefallen, und man war übereingekommen, das Epos ins Praktische zu übersetzen.

Die Mutter war dieser Fortsetzung des fuhrherrlichen Geschlechts Hein geneigt, der Vater schwieg, nur manchmal machte er eine dunkle philosophische Andeutung, daß die Ehe ein Gespann sei, und daß man zu diesem erst einen Wagen haben müsse. Erst als Paul zwei Jahre lang mehreren bedeutenden Professoren seiner Vaterstadt assistirt und seine Eltern gerade aus einem Seebade der benachbarten Insel zurückgekehrt waren, da trat der alte Hein gleich am ersten Abend vor seinen Sohn, blickte ihn lange an und sagte endlich seufzend: „Nun ist es Zeit, Paul. Du mußt Dir eine eigene Existenz gründen, und ich denke, Berlin ist der rechte Ort dazu. Mama hat in dem Bade die Bekanntschaft einer entfernten Verwandten erneuert, welche in Berlin eine reiche und vornehme Dame ist. Ich werde noch heute Abend einen Empfehlungsbrief an sie aufsetzen."

Dies geschah. Während der alte Herr vor seiner grünbeschirmten Lampe den vielbedeutenden Brief schrieb, packte Pauls Mutter oben in seinem Stübchen die Sachen ihres Einzigen, wobei sie unter heißen Thränen durch drei ersparte Hundertmarkscheine dem Koffer eine gesunde Grundlage gab, und zu derselben Zeit nahmen Paul und Else auf einsamen Gartenwegen von einander Abschied. Der junge Doktor war überglücklich, er schwelgte in Zukunftsbildern und rechnete sich aus, daß er in zwei Jahren sicherlich schon eine Equipage besitzen werde. Else war ängstlich und schweigsam, kaum wagte sie es, dem Scheidenden verstohlen die Hand zu drücken; als er sie umarmte, war sie ganz aufgelöst und schluchzte nach Art solch junger Verlassenen.

„Du wirst mich vergessen."

„Dummköpfchen, Närrchen!!"

In der Nacht gaukelte dem Reisenden ein angenehmer Traum um die Seele. Er war auf seinem Koffer nach Berlin geflogen und stand vor der ehernen Reiterstatue des großen Kurfürsten. Und der Imperator machte ihm eine Verbeugung und sprach wohlwollend: „Guten Morgen, lieber Medizinalrath."

II.

Rasselnd und schnaubend flog der Zug durch das flache, sonnige Land. Herbstlich braune Stoppelfelder, vorbeieilende Dörfchen, kleine Seen, Laubwälder, öde, gelbe Sandlager, und dann wieder die weite Ebene mit ihrem bunten Teppich abgegrenzter Saaten, aus der blauen Ferne heraufsteigend die Thürme der ersten größeren Stadt.

„Pasewalk," sprach ein mitreisender Herr, der eine grüne Reisemütze trug und durch einen sehr hellblonden englischen Backenbart auffiel, und als Paul diese Anrede mit einem höflichen Kopfnicken beantwortet hatte, wandte sich der englisch aussehende Herr an die tiefverschleierte junge Dame, welche bisher still in ihrer Ecke gesessen, und erläuterte zuvorkommend:

„Vier Minuten Aufenthalt."

Dadurch wurde ein lebhaftes Gespräch angebahnt, in dessen Verfolg es sich ergab, daß der englische Herr ein sehr beschäftigter Häuseragent wäre, die junge Dame jedoch in irgend einer geheimnißvollen Beziehung zur Kunst stehen müsse, wenigstens sagte sie, daß sie zur „Schminke" gehöre. Beide aber hatten ihren Wohnsitz in Berlin. Diese letztere Thatsache nahm Paul für seine Reisegenossen gefangen, und als die junge Dame aus ihrer Ledertasche eine Apfelsine hervorzog, sie künstlich zerlegte und mit ihren schmalen weißen Händen den Herren von der Frucht anbot, da mußte der junge Doktor gestehen, daß auch er in die Millionenstadt ziehe, um dort als Arzt sein Glück zu suchen. Kaum hatte er es gesagt, so warf die kleine Dame blitzschnell die Apfelsinenschalen zum Fenster hinaus, ergriff die Hand des Doktors und drückte kräftig seinen kleinen Finger. — „So," lächelte sie dann gutmüthig, „das wird Ihnen Glück bringen", und auch der elegant gekleidete Agent rückte an seiner goldenen Brille, als ob er seinen neuen Mitbürger eingehend prüfen wolle, verzog dann ein klein wenig den Mund und äußerte achselzuckend: „O, man kann bei uns sein Glück machen, sehr rasch sogar — aber —"

„Nun?"

„Aber man muß die „Mache" verstehen."

„Ja, ja, die Mache," kicherte das Fräulein, welches zur Kunst gehörte, aus ihrer Ecke und kniff kokett das eine Auge zu. —

„Ich weiß — ich verstehe wohl nicht ganz — —"

„Das Gesicht des jungen hübschen Menschen erschien so erstaunt, sein ganzes Wesen athmete so viel Frische und unverdorbene Kraft, daß der ältere Herr wieder ein Lächeln unterdrückte und fast mitleidig sagte: „Sehen Sie, Berlin beugt sich nur vor drei Dingen: Vor dem Genie, vor dem Geldsack und vor der Reklame. Aber jedes dieser drei ist unwirksam, wenn nicht noch die Mache hinzutritt."

Wieder lachte die junge Dame ganz eigenthümlich vor sich hin und der Doktor riß an seiner Uhrkette und rief ungeduldig: „Zum Henker, man hat meine Erziehung vernachlässigt, ich kenne die „Mache" nicht, können Sie mir nicht dieses regierende Ungeheuer vorstellen?"

Der Agent schüttelte den Kopf — „Nein," wollte er entgegnen, „erklären läßt sich das nicht", jedoch plötzlich nahm er seine Brille in die Hand, putzte sie und sagte eifrig: „Gut, also hören Sie. Sind Sie schon in der Berliner Kunstausstellung gewesen?"

„Nein."

„Das thut auch nichts. Sie ist mittelmäßig bis in die große Zehenspitze hinein, und doch steht tout Berlin vor einem dieser Mittel-Waaren-Bilder auf dem Kopf. Alle Kritiker halten es für eine Anfängerarbeit, und doch muß Alles, was sich nur irgendwie zur „Welt" rechnet, dasselbe gesehen haben, die Zeitungen sind voll davon, in den Salons wird der geistreiche Mann des Cirkels nur von dem Bilde reden, Tausende von Photographieen liegen bereits in den Schaufenstern, die Kellner der Cafés haben es zu verkaufen, und die Sonntags-Plauderer der Blätter haben sich schon unzählige Bonmots über „Zauberin Circe" einfallen lassen müssen. Und warum der Lärm? Die Mache, das „regierende Ungeheuer", wie Sie vorhin bemerkten, hat hier eben wunderbar gearbeitet. — Denken Sie sich eine von Säulen getragene griechische Halle, und auf den Vorstufen derselben eine Schaar junger Krieger, die durch unseligen Zauber in eine Heerde borstiger Schweine verwandelt werden."

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Astronomische Ereignisse im Februar 1896.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt".)

Die Sonne, die heute noch im Zeichen des Wassermannes steht und 19,67 Millionen Meilen von der Erde entfernt ist, gelangt am frühen Morgen des 19. Februar in das der Fische. Die Nächte werden immer kürzer und die Tageslänge nimmt immer mehr zu. Die Höhe der Sonne über dem Südpunkt des Horizontes beträgt am Mittag des 1. Februar 22 Grad 10,8 Minuten. Die ringförmige Sonnenfinsterniß des 15. kann bei uns nicht gesehen werden. — Der Mond ist Neumond am 13., Vollmond am 28. Mit letzterem ist eine bei uns sichtbare Mondfinsterniß verbunden, die wir rechtzeitig besprechen werden. — Merkur, dessen Abstand von der Erde gegenwärtig 15,47 Millionen Meilen beträgt, zeigt sich besonders am 8. als Morgenstern. Immerhin aber ist der Planet, weil in hellster Dämmerung befindlich, sehr schwer aufzufinden. Kopernikus soll es auf seinem Sterbebett beklagt haben, daß er den Merkur nie gesehen. — Venus, 22,57 Millionen Meilen weit, leuchtet noch als Morgenstern; die Sichtbarkeitsdauer nimmt aber in auffallender Weise ab und beträgt am Ende des Monats nur noch eine halbe Stunde. — In der Nähe der Venus befindet sich Mars, zur Zeit 43,8 Millionen Meilen entfernt. Der jetzt nur wenige Minuten sichtbare Planet mit röthlichem Lichte ist gegenwärtig kaum 2. Größe, doch wird die Lichtstärke nach und nach zunehmen. — Der sehr helle Jupiter, dessen Entfernung augenblicklich 86,04 Millionen Meilen beträgt, ist fast noch die ganze Nacht hindurch sichtbar. Seine größeren Monde können mit Hülfe eines Feldstechers leicht bemerkt werden. — Saturn, jetzt 198,55 Millionen Meilen weit, zeigt sich in der Lichtstärke eines Sternes 1. Größe und erhebt sich um 2 Uhr früh in SO. Der Ring des Planeten erscheint als Ellipse, deren große Axe 2⅔ mal so groß ist als die kleine. — Uranus, der den Skorpion vorläufig nicht verläßt und 378 Millionen Meilen entfernt ist, erhebt sich gegen 3 Uhr früh, kann aber nur von sehr scharfen Augen aufgefunden werden, da er nur die Lichtstärke eines Sternes 6. Größe hat. — Neptun endlich, 600 Millionen Meilen weit und in den Zwillingen befindlich, kann während der ganzen Nacht, als Sternchen 9. Größe oder nur mit Hülfe des Teleskops gesehen werden. — In Mondnähe befinden sich Saturn am 6., Venus und Mars am 10. und Jupiter am 26.

Auch im Februar noch zeigt sich der Fixsternhimmel in voller Pracht. Er bietet am 1. um 9, am 15. um 8 und am 29. um 7 Uhr folgendes Bild: Westlich von unserem Meridian, doch hart an diesen sich lehnend, befindet sich Orion mit der röthlichen Beteigeuze (oben links) und dem weißlich funkelnden Rigel (unten rechts). Nördlich von ihm und gerade in der Mitte zwischen Jakobstab und Polarstern spielt in wundervollen Farben Kapella im Fuhrmann. Zwischen ihr und Rigel, nur weiter nach W. zu schimmert im Stier der röthliche Aldebaran, dem die Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden (Siebengestirn) vorangehen. Nordwestlich von letzteren steht Algol, dessen Lichtstärke sich zwischen 2. bis 4. Größe auf und ab bewegt. Nördlich von ihm breitet sich Kassiopeja aus, die zum größten Theil der Milchstraße angehört. Vor ihr, nach W. zu, befindet sich Andromeda, deren Nebel, wie der des Orion, leicht erkennbar ist. Im äußersten NNW. finden wir in der Verzweigung der Milchstraße Deneb, und rechts davon, tief unten am Horizont, Wega mit weißlichem Lichte, die am 14., Abends 9 Uhr, ihren tiefsten Stand erreicht. — Oestlich von unserem Meridian fällt uns zunächst Sirius auf, dessen Licht gleichfalls ein weißliches ist, vor 2000 Jahren aber ein röthliches gewesen sein soll. Der Name Sirius, arabisch shi'rā, hängt gewiß mit dem griechischen seirios zusammen. In Babylon hieß Sirius „Bogenstern". Die zu diesem in Beziehung gesetzte Göttin war die Istar als Bogenträgerin, weshalb einer ihrer Namen auch Zarpanitu (von Zagpan oder Zarpan = Bogen) hieß. Im Elamitischen aber heißt der Bogen shir oder sir. Dieses Wort wird die Quelle für den griechischen Namen seirios wie für den arabischen shi'rā gewesen sein. Bekanntlich ist Sirius der hellste Fixstern. Am 18., Abends 9 Uhr, kulminirt er. Nordöstlich von ihm funkelt Prokyon, nördlich von diesem stehen die Zwillinge Kastor und Pollux, von denen letzterer der hellere ist. Wir gehen von ihnen aus ziemlich östlich und finden Regulus, von diesem aus nordnordwestlich den Wagen (Gr. Bär), von dessen Hinterrädern nach NW. zu den Polarstern Kynosura, der 1 Gr. 14,8 Min. vom Weltpol entfernt ist. Die Milchstraße steigt in SO. zwischen Sirius und Prokyon empor und verfolgt bis zur Linie Kapella—Algol eine nordwestliche, dann eine nördliche Richtung. Bei Deneb verzweigt sie sich. — Die hier aufgeführten Fixsterne Aldebaran, Beteigeuze, Kapella, Prokyon, Regulus, Rigel, Sirius und Wega rechnet man zu den Sternen erster Größe.

Im Februar pflegen Sternschnuppen und Meteore öfter vom Kleinen Löwen auszugehen, einem zwischen dem Gr. Löwen und dem Wagen gelegenen Bilde, das erst von dem Astronomen Hevel in Danzig (1666) ziemlich überflüssiger Weise eingeführt worden ist.

Dr. R.

Vermischtes.

* **Ein russisches Geschichtchen.** Im Gouvernement Wjatka ereignete sich folgender Vorfall, der ein grelles Streiflicht auf die dortigen Polizeiverhältnisse wirft. Ein Bauer des Dorfes Jakovlewo, im Bezirke von Jelabuga, Namens Tschernyschoff, begab sich im vorigen Winter ins benachbarte Dorf Nowaja Murscha, um von dem dortigen Mühlenbesitzer Denissoff eine ihm schuldige Geldsumme im Betrage von einem Rubel in Empfang zu nehmen. Da gerade Freitag war, so benutzte Tschernyschoff seinen Geschäftsgang zugleich dazu, um sich nach russischem Brauch wieder einmal ordentlich zu betrinken. Nachdem er schon vorher in verschiedenen Häusern herumgetrunken hatte, gerieth er schließlich in eine Gesellschaft von Musikanten, in der er sich vollständig betrank. Aus dieser Gesellschaft entfernte er sich schließlich, ohne von Jemandem bemerkt zu werden und seitdem war er spurlos verschwunden. Am folgenden Tage wurde er allenthalben gesucht, sowohl von seinen Kneipkumpanen wie von seinen Dorfgenossen, er war und blieb aber verschollen. Man war daher allgemein der Ueberzeugung, daß Tschernyschoff sich in seinem trunkenen Zustand auf den Heimweg gemacht, daß er den Weg verfehlt habe und daß er, da gerade ein heftiger Schneesturm wüthete, eingeschneit worden und erfroren sei. Diese Meinung wurde noch dadurch bestärkt, daß einige Bauern einen Betrunkenen ohne Mütze und mit aufgeknöpftem Pelz auf das Dorf Jakovlewo hatten zugehen sehen. Mit dieser Ansicht war aber der Isprawnik (Polizeichef) von Jelabuga nicht einverstanden, er setzte sich in den Kopf, daß Tschernyschoff ermordet worden sein müsse. Er hielt deshalb bei Mühlbesitzer Denissoff Haussuchung und dabei fand er an den Wänden und auf dem Boden des Hausgangs „verdächtige" Flecken, welche nach seiner Ansicht möglicher Weise Blutflecken sein konnten. Denissoff wurde deshalb verhaftet und ins Polizeigefängniß von Jelabuga abgeführt. Denissoff hatte einen guten Bekannten, Namens Borissoff, der mit Denissoff und Tschernyschoff am fraglichen Abend gekneipt hatte; dieser mußte nach Ansicht des Isprawniks ebenfalls am Morde betheiligt gewesen sein. Der Erste, bei dem Tschernyschoff gleich nach seiner Ankunft in Jakovlewo gekneipt hatte, war der Bauer Fuschenkoff. Dieser hatte nach der Meinung des Isprawniks von Denissoff den Auftrag erhalten, Tschernyschoff absichtlich betrunken zu machen, um dann leichter mit ihm fertig zu werden; er wurde deshalb als dritter Theilnehmer am vermeintlichen Morde ebenfalls festgenommen und nach Jelabuga eingeliefert. Die „Mörder" waren also alle zur Hand, es fehlten nur die nöthigen Indizien, um sie zu überführen. Der Isprawnik hielt es deshalb für nothwendig, ein Eingeständniß von Seite der Mörder zu erlangen und betraute mit dieser Aufgabe einen Untergebenen, Stanowoi, den Polizeiurjadnik und zwei Polizeidiener. Diese walteten ihres Amtes mit solchem Erfolg, daß die drei Mörder den Mord „treuherzig" eingestanden und alle Einzelheiten ihres Verbrechens auseinanderletzten, wobei sie unter Anderm angaben, daß sie die Leiche in die Kama geworfen hätten. Auf dies hin wurden die Mörder ans Untersuchungs-Gefängniß abgeliefert, um vor dem Kreisgericht von Sarapol abgeurtheilt zu werden. Inzwischen hatte sich aber etwas Merkwürdiges ereignet. Die angeblich von den Mördern in die Kama geworfene Leiche Tschernyschoff's wurde am 27. Tage nach dessen Verschwinden von Tschernyschoff's Bruder auf freiem Felde aufgefunden, zwei Werst vom Dorfe Murscha und 400 Fuß seitwärts vom Wege. Die Leiche lag im Schnee mit dem Gesicht nach unten und mit auf der Brust gekreuzten Armen. Bei der äußeren gerichtsärztlichen Untersuchung zeigten sich keinerlei Spuren eines gewaltsamen Todes; bei der Leichenöffnung aber stellte sich heraus, daß Tschernyschoff einfach erfroren war. Als am 12. Dezember vorigen Jahres diese sonderbare Angelegenheit vor dem Kreisgericht in Sarapol verhandelt wurde und der Gerichtspräsident die Angeklagten fragte, wie sie dazu gekommen seien, ein Verbrechen einzugestehen, welches sie nicht begangen hatten, antwortete Denissoff, daß man ihn auf der Polizei so fürchterlich geschlagen hätte, daß er nicht blos einen, sondern, wenn nöthig, zehn Morde eingestanden haben würde. Der zweite, Fuschenkoff, sagte aus: „Als ich mit Borissoff konfrontirt wurde, konnte ich gar nicht sprechen, weil ich den Mund voll Blut hatte; man hat mich wiederholt bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Ich wäre deshalb bereit gewesen, Alles einzugestehen, was man von mir verlangte." Aleinikoff erzählte auch der dritte „Mörder". Selbstverständlich wurden alle drei Angeklagten, nachdem sie zehn Monate in Untersuchungshaft zugebracht hatten und auf die schrecklichste Weise gemartert worden waren, freigesprochen. Der Leser fragt vielleicht, wie solche haarsträubende Zustände in einem Staat möglich sind, der sich doch zu den civilisirten rechnet. Die Antwort auf diese Frage giebt eine in No. 8 der „Münchn. Neuest. Nachr." abgedruckte Correspondenz über den niedrigen Bildungsgrad der russischen Beamtenwelt, in der auseinandergesetzt ist, daß von sämmtlichen Polizeibeamten des Gouvernements Wjatka nur drei ihre Bildung an Mittelschulen erhalten haben, alle anderen aber ohne alle Bildung sind. Für die Vorgesetzten mögen allerdings aus den gemeinen Soldaten hervorgegangene und deshalb an strammen Gehorsam gewöhnte Polizeidiebs bequemer sein als Leute mit Universitätsbildung; wie aber das gemeine Volk mit solchen Leuten fährt, ist aus obigem Vorkommniß zu ersehen.

Vom Büchertisch.

Von dem fruchtbaren Komponisten Karl Schautz in Wiesbaden liegen uns folgende neue Lieder-Kompositionen vor: „Herzliebmeinicht". Aus „Volkstümliche Männerchöre" Heft III, No. 52. „O süße Heimath", Gedicht von Jul. Gersdorff (für Männerchor). „Minnelied", Gedicht von Jul. Gersdorff (für Männerchor). „Dem Vaterland", Gedicht von Paul Barth (für Männerchor). Die Partituren zu sämmtlichen Kompositionen sind zu 50 Pf., jede einzelne Stimme zu 15 Pf. durch den Komponisten, Karlstraße 33, zu beziehen.

In Verlage des Bibliographischen Instituts in Leipzig ist eine neue Serie der beliebten Sammlung „Meyers Volksbücher" erschienen. Von den abwechselungsreichen Inhalt derselben heben sich sogleich drei Bändchen ab, auf deren Titelblatt zwei bekannte Namen stehen: Paul Lindau und Albert Möser. Ersterer giebt eine geschickte Theaterbearbeitung von Zimmermanns nationalem „Trauerspiel in Tirol" und von Grabbes genialer, der modernen Literatur aber im dramatischen Aufbau unbequemer Tragödie „Don Juan und Faust". Albert Möser bietet eine feinsinnige Nachbildung der besten „Idyllen" des idyllischen Dichters Pol de Mont, Verse und Prosa einander angenehm abwechselnd. Zur Erholung nach des Tages Arbeit, zur Erheiterung und Belustigung dienen dem Leser Hermann Marggraffs humorvolle Münchhausiaden „Fritz Bertel", zu ruhigem Genuß die Novelle „Der Geheimnißvolle" von Tieck, zum Studium und zur Erkenntniß einer großen Zeit die mit Einleitung und Erläuterungen versehene Ausgabe von Luthers gewaltiger Reformationsschrift „An des christlichen Adel deutscher Nation".

Ein Preußisches Festspiel von Max Jähns. Motto: Zur Heimkehr 1871: Was man zu diesem Fest auch bild' und dichte, Es sieht die Summe preußischer Geschichte. Dritte Auflage. (Berlin 1896. Verlag von Gebrüder Paetel, W. Lützowstraße 7.) Das vorliegende Festspiel wurde zur Heerestheimkehr 1871 gedichtet und jahrelang von Truppentheilen, Schulen und anderen Körperschaften in allen Landestheilen außerordentlich oft aufgeführt. Da das Spiel in einer Huldigung Kaiser Wilhelms I. gipfelte, so wurde seit dem Dahinscheiden dieses großen Herrschers nicht selten nach einem neuen Schlusse verlangt. Einen solchen, der sich auf unsern jetzt regierenden Kaiser bezieht, hat der Verfasser nun hergestellt, und so eignet die Dichtung sich wieder zur Darstellung am Königs-Geburtstag, bei Regimentsfesten wie zur Feier vaterländischer Gedenktage überhaupt.

Amtliche Anzeigen

Holz-Versteigerung.

Montag, den 10. Februar d. J., Vormittags, wird in den städtischen Waldbistricten „Pfoffenborn" und „Schlaferskopf" nachbezeichnetes Gehölz, als:

9 Buch.-Stämme von 3—7 Mtr. Länge und 42—61 Cmtr. mittl. Durchmesser,
546 Rmtr. Buchen-Scheit,
231 „ Prügel,
4650 Plänterwellen und
6610 Oberholzwellen

an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Der Steigpreis wird auf Verlangen bis 1. September cr. creditirt.

Zusammenkunft der Steigerer Vormittags 9 Uhr bei der Klostermühle.

Wiesbaden, den 31. Januar 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Hess.**

Das **am 28. d. M.** in dem Waldbistrict **Würzburg** versteigerte Holz wird am **3. Februar d. J.** den Steigerern zur **Abfuhr überwiesen.**

Wiesbaden, den 31. Januar 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Hess.**

Staats- und Gemeinde-Steuer für Januar, Februar und März 1896 (4. Rate).

Die 4. Rate der Staats- und Gemeinde-Steuer ist zur Zahlung fällig geworden und werden hierdurch die betreffenden Zahlungspflichtigen an die Entrichtung der Steuerbeträge zur Stadtkasse erinnert.

Um einem zu starken Andrange zu begegnen, werden die Zahlungspflichtigen hiermit ersucht, sich Zwecks Entrichtung der Steuer möglichst wie folgt bei der Kasse einfinden zu wollen.

Die Steuerpflichtigen, welche veranlagt sind in den Straßen mit den **Anfangsbuchstaben:**

A	am	3. u. 4.	Februar	cr
B	„	5.	„	„
C u. D	„	6.	„	„
E u. F	„	7.	„	„
G	„	8.	„	„
H	„	10. u. 11.	„	„
J u. K	„	12. u. 13.	„	„
L	„	14.	„	„
M	„	15. u. 17.	„	„
N u. O	„	18.	„	„
P u. Q	„	19.	„	„
R	„	20.	„	„
S	„	21. u. 22.	„	„
T u. U	„	24.	„	„
V u. W	„	25. u. 26.	„	„
Z	„	27.		

Außerhalb des Stadtberings am 28. u. 29. Februar cr.

Die Kasse ist an den Werktagen von Vormittags 8½ Uhr bis Mittags 1 Uhr geöffnet, **ausschließlich des ersten und letzten Werktags** eines jeden Monats.

Wiesbaden, den 1. Februar 1896. **Die Stadtkasse.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **ca. 500 Tonnen Nußkohlen** für die Kesselfeuerungen der städtischen Schlachthaus-Anlage dahier pro 1. April 1896 bis 30. September 1896 wird hiermit zur Vergebung ausgeschrieben.

Der Termin ist auf **Donnerstag, den 13. Februar 1896, Nachmittags 4 Uhr,** in dem Büreau der Schlachthaus-Anlage anberaumt, wo die Bedingungen zur Einsicht offen liegen und Angebote vor dem Termine rechtzeitig abzugeben sind.

Wiesbaden, den 29. Januar 1896.

Der Vorsitzende der städt. Schlachthaus-Deputation.
Wagemann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Heu und Kornstroh** bei der städtischen Schlachthaus- und Viehhofs-Anlage dahier pro 1. April 1896 bis 30. September 1896 soll öffentlich vergeben werden.

Hierfür ist Termin auf **Donnerstag, den 13. Februar 1896, Nachmittags 3½ Uhr,** in dem Büreau der Schlachthaus-Anlage anberaumt, wo die Bedingungen offen liegen und Offerten rechtzeitig bis zum Termine abzugeben sind.

Wiesbaden, den 29. Januar 1896.

Der Vorsitzende der städt. Schlachthaus-Deputation.
Wagemann.

Bekanntmachung.

Die Abnahme der in der Schlachthaus-Anlage sich ergebenden Schlachtabfälle an **Brühklauen** und **Borsten** für die Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 soll öffentlich vergeben werden.

Der Termin hierfür ist auf **Donnerstag, den 13. Februar, 1896, Nachmittags 3 Uhr,** in dem Büreau der Schlachthaus-Verwaltung anberaumt, wo die Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Wiesbaden, den 29. Januar 1896.

Der Vorsitzende der städt. Schlachthaus-Deputation.
Wagemann.

Beitrag für die Hauskehrichtabfuhr und Sandfangreinigung betr.

Der Beitrag für Kehrichtabfuhr und Sandfangreinigung für die Monate Januar, Februar und März l. J. (4. Rate) ist zur Zahlung fällig geworden, und werden die betr. Zahlungspflichtigen hierdurch aufgefordert, innerhalb der nächsten 10 Tage Zahlung **zur Stadtkasse, Zimmer 2,** zu leisten.

Wiesbaden, den 1. Februar 1896.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Straßenbauaufsehers** beim hiesigen Stadtbauamt ist zu besetzen. Geeignete Bewerber, welche die theoretische und praktische Befähigung im Straßen- und Tiefbau durch Prüfung oder Zeugnisse nachweisen können, wollen Meldungen unter Beifügung solcher Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum **20. Februar 1896** hier einreichen. Anfangsgehalt 1600 Mk. pro Jahr. Künftige Gehaltszulage nicht ausgeschlossen.

Die Anstellung erfolgt auf gegenseitige dreimonatliche Kündigung und ist Pensionsberechtigung mit der Stelle vererst nicht verbunden.

Militärdienstanwärter erhalten bei gleichen Leistungen den Vorzug.

Wiesbaden, den 7. Januar 1896.

Das Stadtbauamt. **Winter.**

Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen **Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen,** ist die freiwerdende Stelle eines **technischen Revisionsbeamten** alsbald wieder zu besetzen. Diesem Beamten obliegt vorzugsweise die polizeiliche Revision der gesundheitstechnischen Anlagen in den Privatgrundstücken.

Gebühren 2200 Mark per Jahr, vierteljährige Kündigungsfrist wird vorbehalten. Techniker, welche Erfahrung im Canalbauwesen, namentlich im Hausentwässerungsfache besitzen, wollen ihre Bewerbungen mit Lebenslauf unter Beifügung der Zeugnißabschriften bis spätestens 23. Februar an den Unterzeichneten einreichen.

Wiesbaden, den 30. Januar 1896.

Der Stadt-Baudirector. **Winter.**

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaft der **Saugspritze 3** (Patentspritze) wird auf

Montag, 3. Februar l. J., Abends 8½ Uhr,

zu der statutengemäßen General-Versammlung in das Lokal des Herrn **Schlitzer, Mühlgasse 7,** eingeladen.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

Wiesbaden, den 31. Januar 1896.

Der Brandirector. **Scheurer.**

Oberförsterei Chausseehaus.

In der Restauration **„Taunusblick"** werden versteigert:

I. Am **Mittwoch, den 5. Febr. cr.,** von **Mittags 12 Uhr** ab, das **Nutzholz** aus den Districten Heidekopf, Winterbuch, Tannenstück, Großesuder und Katzenlache. **Buchen:** 90 Stämme bis 12 Mtr. l. und 70 Cmtr. stark, 30 Rmtr. Felgenholz. **Rothtannen:** 900 astreine, völlig gesunde Stämme, 7—21 Mtr. l., 13—29 Cmtr. stark, 700 Stangen 1. bis 4. Classe, 60 Rmtr. Nutzknüppel, 1,8 Mtr. lang.

II. Am **Montag, den 10. Februar cr.,** von **Mittags 12 Uhr** ab, das **Brennholz** aus den Districten **Haiderkopf,** Weiden, Tannenstück u. Großruder. **Buchen:** 600 Rmtr. Scheit, 250 Rmtr. Knüppel, 190 Hundert meistens **Plänterwellen. Rothtannen:** 70 Rmtr. Knüppel.

Die Kaufliebhaber werden ersucht, sich am **ersten** Versteigerungstage beim Ausschlußthurm „Hohe Wurzel" und am **zweiten** Tage bei meiner Wohnung einzufinden, um von Morgens 9 Uhr ab unter Führung des Försters **Stoll** und des Holzhauermeisters **Schneider** das Holz zu besichtigen. F 169

Forsthaus Chausseehaus, den 27. Januar 1896.

Der Forstmeister. **Eulner.**

Holz-Versteigerung.

Freitag, den 7. Februar l. J., Vormittags 11 Uhr anfangend, kommen in dem Großherzoglichen Parke zur Platte, **District Forellenweiher IIa und IIa**

413 Rmtr. Buchen-Scheitholz,
229 „ „ -Knüppelholz,
4110 Buchen-Wellen und
20 Rmtr. Buchen-Stockholz

zur öffentlichen Versteigerung.

Anfang im Schlage daselbst bei **Holzstoß No. 531,** in der Nähe des Engenhahner Weges.

Auf Verlangen Creditgewährung **bis zum 1. November d. J.** F 302

Biebrich, den 30. Januar 1896.

Großherzogl. Luxemburg. Finanzkammer.

Nichtamtliche Anzeigen

Größte frische

italienische Eier

(garantirt reinschmeckend, vorzüglich zum Sieden und Rohessen) 2 Stück 15 Pf., 25 Stück 1.85 Mk. bei

J. Hornung & Cie.,
13. Häfnergasse 13.

NB. Bei Mehrabnahme für Wiederverkäufer bedeutend billiger.

Thee, Cacao und Chocoladen.

feinste Peccomelange	Pfd. Mk.	4.—
„ Souchonmelange	„ „	3.—
„ „ „		2.50
Theespitzen	per Pfd. Mk.	1.60 u. 2.—
feinstes entölt. Cacaopulver	Pfd. Mk.	2.—
Specialität: feinste Vanille-Sparchocolade	„ „	1.—

bei 965

Hermann Neigenfind,
Oranienstraße 52, Ecke Goethestraße.

Schweizer Käse

(ächt Emmenthaler) in sehr schöner und saftiger Waare frisch eingetroffen. 1217

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Die ächte englische Wichse

in Krügen, welche den Vorzug hat, daß sie nicht klebt und das Leder weich erhält, ist zu haben **Kirchgasse 6, Schuhgesch.** 1073

Carneval-Drucksachen.

Einladungen
Ball-Karten
Konzert-Karten
Programme
Lieder-Texte
Theater-Zettel
Plakate — Loose
Witzblätter
Band-Aufdrucke

in origineller Ausstattung

liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Langgasse 27.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 4. Februar c., Nachmittags 2 Uhr anfangend, soll in dem

Central-Hotel,

Museumstraße 4 hier,

das nachverzeichnete

Mobiliar- u. Restaurations-Inventar u. s. w.

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert werden:

1 Billard mit sämmtl. Zubehör, 10 Fenster-Draperien mit Zug-Rouleaux und kleinen Vorhängen, 9 div. Fenster Vorhänge, 1 gr. Parthie Restaurations-**Porzellan u. Christofle,** von letzterem besonders 2 gr. und 3 kl. Kaffee- u. Thee-Service, 4 Dtzd. Messer, 5 Dtzd. Gabeln, 9 Vorlegelöffel, 5 Dtzd. Löffel, 2 Dtzd. Dessertmesser, 3 Brodkörbe, 1 Dtzd. gr. u. kl. Servirbretter, Menuhalter, Zündholzständer und Zahnstocherbüchsen ꝛc.; ferner **div. Wäsche:** 2 Dtzd. Plümeaux, 2 Dtzd. Betttücher, 6 Dtzd. Handtücher, 8½ Dtzd. Servietten ꝛc., 1 Eisschrank, 1 gr. Aurichtetisch, 1 Gemüseschrank, 1 Weinschrank, 1 Harfenzither, 3 compl. Betten mit tann. u. eis. Bettstellen, 8 Waschgarnituren, woll. Decken u. Bettdecken, 6 kupf. Casserols u. 1 Kessel, div. Küchengeschirr, 1 Hackklotz, 1 Gaskocher, eingem. Früchte u. Gemüse, 1 Ctr. Aepfel, ca. 300 Weingläser, 6 geschl. Liqueurflacons, 6 Champagnerkühler, ca. 400 Fl. Weiß- und Rothweine, 36 Fl. Germania-Sect, 1 goldene Remontoir-Taschenuhr u. Kette ꝛc. F 319

Das Mobiliar und Inventar ist fast neu und zum Theil noch nicht gebraucht.

Die Versteigerung ist sicher.

Wiesbaden, den 1. Februar 1896.

Salm,
Gerichtsvollzieher.

Möbel-Fabrik u. -Lager
Wilh. Schwenck, 32. Taunusstraße 32.

Größte Auswahl compl. Einrichtungen, sowie einzelne Möbel von den einfachsten bis zu den hochelegantesten.
Großes Lager compl. Zimmer-Einrichtungen in den oberen Räumen meines Hauses.
Alle in das Möbel- und Decorationsfach einschlagenden Arbeiten werden in meinen Arbeitsräumen sorgfältigst und prompt ausgeführt. 913
Billigste Preise. — Garantie für solide Arbeit.

Zur Ball-Saison:

Frack-Anzüge,
Smoking-Anzüge,
Gehrock-Anzüge,
fertig und nach Maass,
empfiehlt zu billigsten Preisen 966

Bernhard Fuchs,
47. Kirchgasse 47,
nächst der Langgasse.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,

Bank, Theaterplatz, Ecke der Webergasse.
Wir empfehlen zur ausgedehntesten Benutzung **unsere Einrichtung zur Ueberwachung der Ausloosungen** und Kündigungen von Werthpapieren. 1020

Die größte Auswahl in Schmuck- u. Federwaaren (darunter stets Neuheiten) findet man entzückt bei 69
Ferd. Mackeldey, Wilhelmstraße 32.
Bitte Auslagen zu beachten.

Anfertigung eleg. Damen-Costüme
zum Preise von 8 Mk. 455
Friedrichstrasse 14. Frau Rendant **Meyer.**

Mädchen, welche sich dem Beruf als **Krankenpflegerinnen** widmen wollen, werden ersucht, sich an untenstehende Adresse zu wenden. **Mainz,** Große Bleiche 56 ½, im **Alice-Heim.** F 29

Zur gefl. Beachtung.

Nach beendigter Inventur habe ich eine Parthie Möbel ausgeschieden, die ich zu erheblich herabgesetzten Preisen zum Verkauf stelle. Es befinden sich darunter eine Anzahl

Salon-, Speisezimmer- und Schlafzimmer-Einrichtungen,

ferner auch

einzelne Möbel,

wie Schreibtische, Divans, Sessel ꝛc.

Die Möbel sind von gediegener Ausführung, theilweise hochelegant und sämmtlich von **tadelloser** Beschaffenheit. 1309

Zum Besuche des Ausstellungslokales, **Friedrichstraße 10,** ladet ergebenst ein

C. Eichelsheim,
Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Luise von Preußen.

Um mit den Restbeständen unserer

farbigen Flaschen- und Einwickel-Papiere

zu räumen, geben wir dieselben von 500 Bogen ab zu Einkaufspreisen, bei Ballen-Abnahme, à 4800 Bogen, unter Einkaufspreisen ab.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27.

Maskenball Erinnerungen weckt immer wieder der Anblick eines effectvollen Porträts in Aquarellfarben von 1291
Karl Schipper, Hof-Photograph, Rheinstraße 31.

Schlittschuhbahn Fischzuchtanstalt

20 Pf. pro Person. — 20 Pf. pro Person.
Polizeilich erlaubt. 1301

Delicatess-Grahambrod
und Potsdamer Salzstengel.
Rudolf Gericke, Potsdam,
Kaiserl. Königl. Hoflieferant.
Verkaufsstelle in Wiesbaden bei 13052
J. M. Roth Nachf., Kl. Burgstrasse 1.

Wohnungs-Wechsel.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Schwalbacherstrasse 37, Hth. I.
Wilh. Bös, Schuhmacher.

Wer an Hautausschlägen, Geschlechtsleiden, sowie an irgend welcher Krankheit leidet, mag dieselbe auch chronisch sein, wende sich vertrauensvoll an den
Electro-Homöopathen Aug. Widerstein,
Blücherstraße 9.
Sprechstunden von 9½—11½ und 2—5 Uhr.

Zur Anfertigung

aller Arten Damen-Kleider, von dem einfachsten bis zum elegantesten Costüm, empfiehlt sich bei billigster Berechnung unter Zusicherung guter Bedienung 1008
A. Moos, Frankenstraße 28, 2 r.

Heilung von Haarausfall. Aug. Widerstein, Electro-Homöopath, Blücherstraße 9.

Heute verschied sanft nach langem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester,

Olga Weyel,

im 18. Lebensjahre.

Emma Weyel, geb. **Ginsberg,**
und **Kinder.**

Wiesbaden, den 1. Februar 1896.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Februar, Nachm. 1½ Uhr, vom Trauerhause, Sedanstraße 3, aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen geliebten Gatten, unsern guten Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herrn

Karl Mayer,

Metzger,

in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Mayer,** Wwe.

Wiesbaden, den 1. Februar 1896.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. 1296

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme an unserem schmerzlichen Verluste sagen hiermit herzlichen Dank.

Lina Schulze nebst Kindern.

Wiesbaden, den 2. Februar 1896.

1300

Polysulfin

Staatlich geprüft, gesetzlich geschützt.
Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für **häusliche, gewerbliche** und **industrielle Wasch-, Bleich- u. Reinigungszwecke** durch Einwirkung von in Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, **ohne jeden Angriff der Wäsche und der Bände.**

Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.

Grosse Ersparniss an Seife, Zeit, Kohlen und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als **das Billigste und Beste** empfohlen werden.

Preis nur 25 Pf. per Packet.

Zu haben in allen Droguen-, Material-, Colonial- und Seifenhandlungen. 164

General-Depot:
J. M. Roth Nachfolger,
Wiesbaden.

109 Pf. Fste. Süssrahm-Butter 109 Pf.,
pr. Holl. Vollhäringe p. Stück 6, 8, 10 u. 12 Pf.,
fste. marinirte Häringe „ 12 „
Bismarck-Häringe „ 12 „
per Dose 85, 100, 160 u. 280 Pf.
Russ. Sardinen per Pfund 60 „
per Fässchen 200 „
Berliner Rollmops per Stück 10 „
per Fässchen 200 „
neues Sauerkraut per Pfd. 12 „
abgebrühte Bohnen „ „ 25 „
Preisselbeeren, Essig- und Salzgurken, Elb-, Ural- und Astrachan-Caviar, Kieler Bücklinge und Sprotten, Frankfurter Würstchen empfiehlt 907

Emil Hees jun.,
Kirchgasse 28, Ecke der Faulbrunnenstrasse.

„Waldduft" im Hause.
Reichenhaller
Edel-Tannen-Duft
Flasche Mk. 1.25.
Drog. Moebus, Taunusstr. 25. 92

Milchkur-Anstalt Dietenmühle

liefert **Kinder-Milch** wie seit Jahren von ausgesuchten schönen Schweizer Alpenkühen Morgens und Abends ins Haus per Liter 40 Pf. Der Viehstand steht unter **thierärztlicher Aufsicht** und findet speciell nur **Trockenfütterung** von bestem Heu, Weizenmehl und -Schalen statt. Um geneigten Zuspruch bittet die Herren Aerzte, sowie das Publikum ergebenst 1019

J. B. Koster,
aus Appenzell (Schweiz).

Empfehlung.

25 Pf. **Unegater Würfel-Zucker** per Pfund 25 Pf.,
gebrannter Kaffee von Mk. 1.20 an,
neue Hellerlinsen 20 Pf.,
neue Bamberger Zwetschen 25 Pf.,
neue Katharina-Pflaumen 40 Pf.,
Amerani-Apfelschnitzen von 40 Pf. an,
Mehl 14 Pf.,
feinstes Salatöl per Schoppen 40 Pf.,
feinstes Speisefett per Pfund 40 Pf.,
Ia Rüböl per Schoppen 28 Pf.,
Häringe per Stück 4 und 6 Pf.,
schwed. Feuerzeug per Packet 9 Pf.,
größte Holzschachtel Wichse 9 Pf.,
Citronen 6 und 8 Pf. per Stück,
Orangen 5 Pf. per Stück,
sowie alle anderen Waaren bei prima Qualität billigst bei 1186

Carl Ziss, Engrospreise-Geschäft,
Grabenstr. 30, vis-à-vis der warmen Quelle.

F 420

Unübertroffen
sind meine **Deli-Cigarren:**
No. 1 à Mk. 7.— } per 100 Stück.
No. 2 à Mk. 6.— } 955
Hervorragend milde, feine Qualitäten.

A. F. Knefeli,
Langgasse 45. Langgasse 45.

Ball- und Masken-Costüme werden elegant und zu mäßigen Preisen angefertigt Moritzstraße 12 bei **Conrady.** 454

Für alte Pflegebedürftige, auch Greise oder Schwachsinnige

giebt gute Pflege, liebevolle Behandlung eine hochachtbare Familie in eigenem Heim mit Garten, in schöner belebter und doch stiller Lage zu mäßigem Preis. Vorzügliche Referenzen giebt Firma **Nordstern,** Wiesbaden, Rheinbahnstraße 3.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 3. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Concert.

Direction: Herr Kapellmeister **L. Lüstner.**

1. Der Alpenjäger, Marsch . . . . . Köler-Béla.
2. Fest-Ouverture . . . . . Kalliwoda.
3. Drei Stücke aus der Gipsy-Suite . . . German.
   a) Valse mélancolique. b) Allegro di bravura. c) Menuett.
4. Schneeglöckchen, Walzer . . . . . Joh. Strauss.
5. Meistersinger-Paraphrase (Preislied) für Violine . . . . . Wagner-Wilhelmj.
   Herr Concertmeister Irmer.
6. Ouverture zu „Struensee" . . . . . Meyerbeer.
7. Volkslied u. Märchen für Streichorchester Komzák.
8. Fantasie aus „Hänsel und Gretel" . . Humperdinck.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Concert.

Direction: Herr Kapellmeister **L. Lüstner.**

1. Ouverture zu „Russlan und Ludmilla" . Glinka.
2. Farandole aus „Der Gouverneur v. Tours" Reinecke.
3. Norwegische Volksmelodie, für Streichorchester bearbeitet . . . . . Svendsen.
4. Chor der Friedensboten aus „Rienzi" . Wagner.
5. Saltarello . . . . . Gounod.
6. Adagio aus der Sonate pathétique . . Beethoven.
7. La source, Walzer . . . . . Waldteufel.
8. Zeitungsenten, Potpourri . . . . . Conradi.

Bericht über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden

vom 26. Januar bis einschl. 1. Februar 1896.

	Höchst. Preis ℳ	₰	Niedr. Preis ℳ	₰
I. Fruchtmarkt.				
Roggen . p. 100 K.	—	—	—	—
Hafer . . „ 100 „	13	80	12	90
Stroh . . „ 100 „	3	60	3	10
Heu . . . „ 100 „	6	—	5	—
II. Fleischmarkt.				
Fette Ochsen:				
I. Qual. p. 50 K.	72	—	70	—
II. „ „ 50 „	68	—	66	—
Fette Kühe:				
I. Qual. p. 50 „	66	—	62	—
II. „ „ 50 „	60	—	58	—
F. Schweine p. „	1	—	—	94
„ Hammel „ „	1	24	1	20
Kälber . . . . . „	1	35	1	10
III. Victualien.				
Butter . . . . p. K.	2	—	1	70
Eier . . . p. 25 St.	2	50	1	25
Handkäse „ 100 „	8	—	7	—
Fabrikkäse „ 100 „	6	—	3	—
Eß-Kartoff. 100 K.	6	50	4	80
Kartoffeln . . p. K.	—	7	—	5
Zwiebeln . . . „ „	—	12	—	10
Zwiebeln . p. 50 K.	4	—	3	50
Blumenkohl p. St.	—	45	—	30
Kopfsalat . . „ „	—	16	—	15
Gurken . . . „ „	—	—	—	—
Spargeln . . „ K.	—	—	—	—
Neue Erbsen „ „	—	—	—	—
„ „ p. 0,5 L.	—	—	—	—
Wirsing . . . p. K.	—	28	—	24
Weißkraut . . „ „	—	18	—	16
„ p. 50 K.	—	—	—	—
Rothkraut . . p. K.	—	15	—	12
Gelbe Rüben . „ „	—	16	—	14
Weiße Rüben „ „	—	16	—	15
Kohlrabi, ob-erd. „	—	20	—	18
Kohlrabi . . . „ „	—	10	—	6
Preißelbeeren „ „	—	—	—	—
Trauben . . . „ „	—	—	—	—
Aepfel . . . . „ „	—	50	—	20
Birnen . . . „ „	—	60	—	20
Zwetschen . . „ „	—	—	—	—
Kastanien . . „ „	—	40	—	24
Eine Gans	7	—	5	50
Eine Ente	2	80	2	50
Eine Taube	—	60	—	50
Ein Hahn	1	50	1	20
Ein Huhn	2	—	1	50
Ein Feldhuhn . . .	—	—	—	—
Ein Hase	—	—	—	—
Kal . . . . . p. K.	3	60	3	20
Hecht . . . . . „	2	60	1	80
Backfische . . . „	—	60	—	50
IV. Brod u. Mehl.				
Schwarzbrod:				
Langbrod p. 0,5 K.	—	14	—	12
„ „ 2.	—	48	—	42
Rundbrod „ 0,5 K.	—	13	—	13
„ „ 2.	—	39	—	36
Weißbrod:				
a. 1 Wasserweck . . .	—	3	—	3
b. 1 Milchbrödchen .	—	3	—	3
Weizenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	29	—	29	—
„ I . . 100 „	26	—	26	—
„ II . . 100 „	24	—	23	50
Roggenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	23	—	22	—
„ I . . 100 „	21	—	20	—
V. Fleisch.				
Ochsenfleisch:				
von der Keule p. K.	1	52	1	44
Bauchfleisch . . „ „	1	36	1	28
Kuh- o. Rindfl. „ „	1	36	1	32
Schweinefleisch . „ „	1	40	1	40
Kalbfleisch . . „ „	1	60	1	40
Hammelfleisch . „ „	1	40	1	20
Schaffleisch . . „ „	1	—	1	—
Dürrfleisch . . „ „	1	60	1	60
Sottbarfleisch . „ „	1	40	1	40
Schinken . . . „ „	2	—	1	84
Speck (geräuch.) „ „	1	84	1	80
Schweineschmalz „ „	1	60	1	40
Rierenfett . . . „ „	1	—	—	80
Schwartenmagen:				
frisch . . . . „ „	2	—	1	60
geräuchert . „ „	2	—	1	80
Bratwurst . . . „ „	1	80	1	60
Fleischwurst . . „ „	1	60	1	40
Leber- u. Blutwurst:				
frisch . . . . p. K.	—	96	—	96
geräuchert . . „ „	2	—	1	80

Taschen-Fahrplan
des
„Wiesbadener Tagblatt"
Winter 1895/96
zu 10 Pfennig das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Alleiniges Insertionsorgan

— weil am wirksamsten und billigsten und weil maßgebend für den gesammten Geschäfts-, Vereins- und Familien-Verkehr —
ist das

„Wiesbadener Tagblatt"

Anzeiger für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgebung
fast ausnahmslos

für die Geschäftswelt Wiesbadens und der Umgegend,
für die Vereine und Corporationen hiesiger Stadt,
für den Immobilien- und Geldmarkt-Verkehr,
für Wohnungs-Vermiethungen und -Ermiethungen
für die in jedem Hause unentbehrlichen

Familien-Nachrichten
(Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen),

für den Arbeitsmarkt (Dienstangebote und Dienstgesuche)
etc. etc.

Mehr als 13,000 Abonnenten. — Acquisiteure werden nicht beschäftigt.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 27. Januar: dem Schreiner Karl Krämer e. T., Anna Katharina Regina Maria; dem Fabrikknecht August Pakuß e. S., Friedrich Peter. 28. Januar: dem Agenten Emil Berger e. T., Frieda Emilie Wilhelmine; dem Metzger Theodor Baum e. T., Frieda.

Aufgeboten. Kaufmann Friedrich Maria Clouth zu Biebrich mit Elsbeth Ewald hier. Hausdiener Ludwig Stanislaus Launer zu Biebrich mit Christine, geb. Wallmach, Wittwe des Flaschenbierhändlers Johann Friedrich Heinrich Faber hier. Schneider Ernst Wilhelm Dobbeck zu Pr. Friedland mit Friederike Mathilde Sandt daselbst, vorher hier. Bandwirker Adam März zu Barmen, vorher hier, mit Hulda Becker zu Barmen.

Verehelicht. 1. Februar: Badhausbesitzer Wilhelm Julius Herber hier mit Karoline Luise Antonie Walther hier; Hausdiener Johann Georg Flach hier mit Anna Margaretha Dick hier; verw. Postschaffner Joseph Berg hier mit Katharine Piroth hier.

Gestorben. 30. Januar: Consulats-Secretär Carl Eduard Hahn, 57 J. 10 M. 10 T. 31. Januar: unverehel. Köchin Dora Krumminge, 32 J. 10 M. 27 T.; Emilie Eleonore Philippine, geb. Emrich, Ehefrau des Schlossergehülfen Karl Epler, 61 J. 1 M. 8 T. 1. Februar: Laura Olga, T. des verstorbenen Magistrats-Secretärs Reinhold Wetzel, 17 J. 5 M. 14 T.; Gärtner Karl Wolf, 47 J. 2 M. 28 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.